Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 161. **Sonnabend den 12. Juli 1902.** **XX. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin gemeldet: In ausländischen Blättern wird jetzt wieder die Nachricht verbreitet, daß die Räumung Tientsins nur durch Schwierigkeiten, die Deutschland in den Weg werfe, hinausgezogen werde, Deutschland stelle im Gegensatz zu anderen Staaten sehr drückende Bedingungen und suche bei dieser Gelegenheit wohl Sondervortheile für sich herauszuschlagen. Hierbei handelt es sich wieder um eine schon oft beobachtete illoyale Berichterstattung, die nur darauf abzielt, Deutschland als Störenfried unter den Mächten hinzustellen und bei den Chinesen den Glauben zu erwecken, als ob an jeder Drangsalirung Chinas Deutschland die alleinige oder doch hauptsächlichste Schuld trüge. Im Falle von Tientsin wird sich bald herausstellen, wie nichtig die Deutschland gemachten Vorwürfe sind, denn wie wir erfahren, verständigten sich die Gesandten in Peking bereits über die Bedingungen, die China nur anzunehmen braucht, um sogleich die Regierungsgewalt in Tientsin wieder übernehmen zu können. Die Bedingungen sind durchaus milder Art, Deutschland hatte gar keinen Anlaß, auf Verschärfung zu drängen.

Der badische Landtag wurde am Donnerstag Vormittag in Gegenwart der Großherzogin feierlich durch den Großherzog geschlossen. Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß in nicht zu ferner Zeit eine völlige Gesundung der wirthschaftlichen Verhältnisse zu erwarten sei. Die Thronrede gedenkt des Regierungsjubiläums und der dabei dem Großherzog entgegengebrachten Beweise der Liebe und Treue und schließt mit der Bitte an die Abgeordneten, den Dank des Großherzogs hierfür den einzelnen Bezirken übermitteln zu wollen.

In Sachsen ist am Donnerstag die außerordentliche Session des Landtages geschlossen worden.

In Wien werden die Ausgleichsverhandlungen wieder aufgenommen. Ministerpräsident von Szell ist dort am Donnerstag eingetroffen.

In Beantwortung einer Anfrage über den Fall Humbert erklärte Justizminister Vallé im französischen Senat, es würde schlimm sein und einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn eine derartige Gaunerei ungestraft bliebe. Die Regierung bemühe sich in jeder Weise, der Schuldigen habhaft zu werden. Der Minister betonte sodann, daß die Gerichtsbehörden in den verschiedenen von der Familie Humbert angestrengten Prozessen sich durchaus korrekt benommen hätten.

Der Zustand des Königs Eduard ist nach dem Krankheitsbericht vom Donnerstag Vormittag fortdauernd befriedigend.

Auch das englische Oberhaus hat sich mit dem amerikanischen Schifffahrtstrust beschäftigt. Brassy brachte die Abnahme des Baues von Handelsdampfern, die sich für den Dienst als Hilfskreuzer eignen, zur Sprache und legte dar, daß England seine von ihm einst eingenommene Position bezüglich der schnell fahrenden Handelsdampfer verloren habe und daß die englischen Schiffsbauer es nicht vermöchten, mit den deutschen Rhedern mitbezug auf die Schnelligkeit der Dampfer zu wetteifern. Der Erste Lord der Admiralität, Earl of Selborne gab zu, daß die Handelskreuzer von Werth sind; er erklärte aber, daß sie in keiner Weise als Ersatz für gepanzerte Kreuzer anzusehen seien. Redner führte aus, das Zurückbleiben Englands im Bau sehr schneller Dampfer sei darauf zurückzuführen, daß die auswärtigen Staaten Subsidien in höherem Betrage zahlten, als sie von England je in Erwägung gezogen worden seien. Solche Schiffe machten sich in kommerziellen Beziehungen nicht bezahlt und benöthigten deshalb die Subsidien. Bezüglich des atlantischen Schifffahrtstrustes erklärte Selborne, die englische Regierung hege keinerlei Eifersucht gegenüber dem Verlangen Amerikas, eine eigene Handelsflotte zu besitzen. Amerika sei zu der vollen Betheiligung an dem atlantischen Handel durchaus berechtigt; England könne aber nicht zugeben, daß es selbst aus dem atlantischen Handel vertrieben werde. Die Regierung stehe dem Trust in keiner Weise feindlich, aber mit voller Besorgniß gegenüber. Sie müsse die gegenwärtige Lage der Schifffahrt im atlantischen Ozean im ganzen inbetracht ziehen und könne sich, ehe nicht die ganze Frage zu einem endgiltigen Abschluß gelangt sei, vernünftigerweise weder mit der einen noch der anderen Partei ins Einvernehmen setzen.

Die bulgarische Regierung hat in der Sobranje eine Vorlage eingebracht, wonach der Effektivbestand des Heeres für drei Jahre von 45 000 auf 40 000 Mann herabgesetzt werden soll.

Da seit dem 30. Juni kein neuer Pestfall vorgekommen ist, so wurde Konstantinopel für seuchenfrei erklärt und alle Maßregeln aufgehoben.

Mit der Ausarbeitung eines Antitrustgesetzes, das im Dezember dem nordamerikanischen Kongreß vorgelegt werden soll, hat Präsident Roosevelt das Kongreßmitglied Littlefield, einen hervorragenden Rechtsanwalt und Politiker, beauftragt. Der Entwurf soll die Regelung des Trustwesens im Handelsgewerbe bezwecken. Littlefield beräth mit dem Attorney General Knox über den allgemeinen Inhalt des Gesetzes.

Zum dem chilenisch-argentinischen Vertrage meldet die „Agence Havas" aus Buenos Ayres vom Mittwoch, daß die beiderseitigen Regierungen ein Abkommen unterzeichnet haben, in welchem nähere Bestimmungen über die Ausführung der Verträge betreffend das Schiedsgericht und die Einschränkung der Rüstungen getroffen werden, um die Möglichkeit künftiger Verwickelungen zu vermeiden. Die öffentliche Meinung ist über das Abkommen befriedigt.

Zum Rücktransport deutscher Gefangener aus Ceylon meldet Wolffs Bureau vom Dienstag aus Colombo: Gemäß Weisungen des deutschen Auswärtigen Amtes habe der deutsche Konsul von den englischen Behörden zunächst 55 deutsche Kriegsgefangene übernommen und auf dem nach Deutschland abgegangenen Reichspostdampfer „Oldenburg" eingeschifft. Auf dem Dampfer „Sultan" werden 7 andere deutsche Gefangene auf ihren Wunsch nach Deutsch-Ostafrika befördert.

Kämpfe mit Eingeborenen in Südafrika bereiten nunmehr die Engländer vor. Nach britischer Darstellung geht die Initiative dazu insofern von ihnen aus, als sie mit denjenigen Häuptlingen abrechnen wollen, deren Haltung während des Burenkrieges zu Bedenken Anlaß gab. In diesem Sinne ist folgende telegraphische Meldung aus Bloemfontein gehalten: Joel, einer der hervorragendsten Basutohäuptlinge, wird verrätherischer Haltung während des Krieges beschuldigt; es wurde daher beschlossen, ihn in Masern wegen Hochverraths vor Gericht zu stellen. Das neunte berittene Infanterieregiment und eine Abtheilung der 14. Batterie sind nach der Basutogrenze abgegangen mit dem Befehl, einem möglichen Aufstand vorzubeugen. Die Haltung Lerothodis, des obersten Häuptlings, gebe zu Bedenken Anlaß, da es nicht an Anzeichen fehle, daß er Joel unterstützen würde, wenn dieser Widerstand leistet. Der sehr mächtige Häuptling Jonathan steht ganz auf englischer Seite. — Bei der Stimmung, in der die Kaffern den langwierigen Kämpfen der Weißen untereinander zugesehen haben, kann das jetzt von den Engländern eingeleitete Nachspiel leicht bedenkliche Folgen haben.

Ueber die Zustände in Prätoria wird dem Londoner „Daily Expreß" gemeldet: Obwohl die Trunkenheit in der Abnahme begriffen ist und das Rowdythum etwas weniger wild auftritt, so erregen doch Verbrechen und Gewaltthaten große Furcht. Die Frage der Arbeitslosen wird immer ernster und die Armut wächst. Viele Kanadier und Australier wünschen zurückzukehren, aber es fehlt an Gelegenheiten, und die Leute sind sehr enttäuscht. Man plant die Herausgabe einer in versöhnlichem Sinne geschriebenen holländischen Zeitung. — Aus Johannesburg bringt das Bureau Reuter folgenden Schmerzensschrei der Minenbesitzer: Der gegenwärtige Stand der Frage der Eingeborenenarbeit verursacht große Schwierigkeit. Das Arbeiterangebot nimmt nicht zu und das Geschäft kann sich nicht recht entwickeln. Diese Schwierigkeit kann vielleicht zeitweilig dadurch gelöst werden, daß man den Eingeborenen höhere Löhne für Stückarbeit zahlt und an Stelle der Eingeborenenarbeit minderwerthige Arbeit von Weißen treten läßt, welche gerade gegenwärtig den Markt überschwemmt und denselben in kurzer Zeit völlig an sich reißen dürfte. Ein anderer Ausweg besteht in der Beschäftigung ausländischer Arbeiter; jedoch ist die Neigung vorhanden, diese Maßregel zu vermeiden,

---

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Wie Leutnant von Rubinski, der auf dem Rücken seines Ali mit dem feurigen Thiere wie verwachsen schien und seine Wildheit spielend zu zügeln verstand, die Meisterschaft verlieren und abgeworfen werden konnte, blieb fürs erste, ja vielleicht für immer ein Räthsel, denn ob der festgeschlossene Mund dessen, der allein hätte Auskunft geben können, je wieder sich öffnen würde, stand dahin. Das blutüberströmte bleiche Gesicht glich dem eines Todten. Der Verunglückte mußte in hartem Anprall gegen die scharfen, spitzen Steine geschleudert worden sein; am Hinterkopfe klaffte eine Wunde, auch unterhalb der linken Schläfe sickerte Tropfen um Tropfen Blut hervor. Neben dem starren Körper ließ Helene in lautlosem Schmerz sich nieder und richtete, ohne Spur von Grauen Rubinskis blutiges Haupt sanft empor, bettete es auf ihren Schoß, preßte ihr Taschentuch auf seine Schläfe, um wenigstens dem weiteren Entrinnen des Blutes Einhalt zu thun — und nun zu dem eben athemlos bei der Unglücksstätte anlangenden Vater mit einem unbeschreiblichen Blicke aufschauend, fragte sie mehr mit den Augen als mit den Lippen: „Todt?"

Der tieferschütterte Regierungsrath gab nicht gleich Antwort; er beugte sich über den Leutnant, hob ihm das schwere Augenlid, öffnete mit zitternden Fingern Rubinskis Uniform und drückte horchend sein Ohr auf jenes Herz; athmete der Verletzte noch? Vernahm er dessen leisen Herzschlag?

„Er lebt!" sagte Herr von Techmar, halb gegen seine Ueberzeugung. „Die schwere Ohnmacht ist eine natürliche Folge des starken Blutverlustes, auch der harte Schlag kann die sofortige Bewußtlosigkeit herbeigeführt haben — aber was beginnen wir nun? Unsere Hilfe allein ist unzureichend — darüber können Stunden vergehen, ehe auf dieser wenig verkehrsreichen Chaussee ein menschliches Wesen vorüberkommt."

„Er wird sterben, wenn ihm nicht bald ärztliche Hilfe zutheil wird," klagte Helene, in ersticktem Tone. „Wenn wir wenigstens Wasser hätten! Ist denn kein Chausseehaus in der Nähe, Papa?"

„Das Chausseehaus!" Der Regierungsrath richtete sich hastig auf. „Freilich, Helene, wir müssen ihm sogar sehr nahe sein — daß ich nicht gleich daran dachte! Möchtest Du wohl hineilen? — oder wartest Du lieber hier?"

„Ja — gehe Du!"

„Nun gut, Helene, in spätestens zehn Minuten bin ich zurück."

Allein — auf öder Landstraße, allein mit dem todtwunden Geliebten — in jedem nächsten Augenblick konnte der schwache Lebensfunke erlöschen. Ob es dem einzig Theuren ein schweres Sterben wäre, wenn er wüßte, in wessen Armen er ruhte — welche Stimme ihm süße Liebesworte zuflüsterte? Wunderbar gefaßt sieht Helene dem unvermeidlich scheinenden entgegen. Auf Erden ist ihr eine Vereinigung mit dem Geliebten versagt, so will sie ihn lieber todt wissen, als mit einer Fremden vermählt. Mit leidenschaftlicher Inbrunst drückt sie noch einmal — zum letztenmal den Geliebten an sich — plötzlich zuckte sie empor; ihr war, als spüre sie einen leisen Hauch -- Allbarmherziger! Er athmet — athmet wirklich — sein noch eben festgeschlossener Mund ist kaum merklich geöffnet. Eine neue Wandlung vollzieht sich in Helenens Empfinden. Jetzt hat sie nur einen Gedanken — einen Wunsch: das Leben des Geliebten erhalten zu sehen.

Inzwischen hatte der Regierungsrath das Chausseehaus erreicht, die erschrockenen Bewohner von dem in nächster Nähe geschehenen Unglücksfall unterrichtet und um hilfreiche Handleistung gebeten. Die guten Leute sind im Augenblick bereit. Ein dreizehnjähriger Knabe erbietet sich, den Arzt zu holen. Während der Chausseeaufseher und seine Frau Wasser, Schwämme und etwas Verbandzeug besorgen, reißt Herr von Techmar ein Blatt Papier aus seinem Notizbuche, schreibt hastig ein paar den Arzt zur höchsten Eile auffordernde Zeilen, fügt noch mündlichen Auftrag für Leutnant von Rubinskis Burschen hinzu, mit einem möglichst bequemen Wagen nach dem Chausseehause zu kommen, und fort eilt der Bote. Er ist bereits um die Waldecke verschwunden, als seine Eltern mit dem Regierungsrath an der Unglücksstätte anlangen.

Der Chausseeaufseher, der während seiner Militärzeit im Lazareth Krankenwärterdienste gethan, und daher verstand, mit Wunden umzugehen, wusch sofort sorgsam mit geschickter Hand die Wunde, umhüllte sie mit feuchten Kompressen und legte einen leidlich regelrechten Verband darüber. Die hereinbrechende Abendkühle läßt es rathsam erscheinen, den noch immer Bewußtlosen ins Haus zu schaffen, zumal man nicht weiß, wie lange die Ankunft des Wagens sich verzögern kann. Der ehemalige Krankenwärter ertheilt seiner Frau und den fremden Herrschaften die nöthigen Anweisungen zur Hilfeleistung; aber so schonend nun auch alle den Verwundeten anfassen und emporheben, scheint ihm die leiseste Bewegung furchtbare Schmerzen zu verursachen. Sie durchbrechen seine todtenähnliche Erstarrung; mit einem verwundert frohen Aufblitz des Erkennens haftet sein umflorter Blick auf dem schönen Mädchenantlitz, das mit dem Ausdruck angstvoller Spannung sich über ihn neigt. Er will sprechen, sich aufrichten — doch beides mißlingt — tiefe Bewußtlosigkeit umfängt aufs neue den Verwundeten. So wird er ins Haus getragen und behutsam auf des Chausseeaufsehers Bett gelegt.

Der entsandte Bote langte bald mit dem Arzte an und eilte dann spornstreichs in Leutnant Rubinskis Wohnung. Dort hatte schon Alis Erscheinen die sämmtlichen Hausbewohner in Aufregung versetzt, als das kluge Thier ohne seinen Herrn nachhause kam. Der schnell herbeigeeilte Bursche stand sekundenlang vor Schreck, als er das herrenlose, mit Schaumflocken bedeckte Pferd erblickte. Die Hausgenossen und Nachbarn liefen bestürzt, Unheil ahnend, herbei. Sicher hatte sich schreckliches ereignet. Ohne Zögern galt es, in allen Himmelsrichtungen Nachforschungen anzustellen. Eben sollte der gefaßte Beschluß zur Ausführung gelangen, als der Unglücksbote erschien und durch seine Kunde die schlimmsten Ahnungen bestätigte.

Solange der Arzt die Wunden untersuchte, verharrte Helene in einem kleinen Seitenstübchen. Die Thür war nur angelehnt, so-

welche nur als letztes Hilfsmittel angesehen wird.

Die Cholera greift in Peking unter den Chinesen immer weiter um sich und verbreitet sich mit solcher Schnelligkeit, daß eine Schätzung der Todten ganz unmöglich ist. Täglich werden etwa 100 Choleraleichen durch zwei oder drei Thore der Ostseite der Stadt weggeschaft. In Tientsin hat die Cholera nachgelassen. Dagegen breitet sie sich auf den Philippinen allmählich weiter aus. Am Sonntag waren in Manila 50 Todesfälle zu verzeichnen. Die Behörden beschäftigen sich mit einem Plane, die Sanirung der Stadt vorzunehmen. Die durchseuchten Stadtviertel sollen niedergerissen und 50 000 Eingeborene in Lagern vor der Stadt untergebracht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli 1902.

— Der Kaiser hat mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Angelegenheiten der Verwaltung der Reichseisenbahnen den Chef dieser Verwaltung, Staatsminister Budde beauftragt.

— Der Kaiser hat, wie ein Berliner Abendblatt berichtet, bei seiner Anwesenheit in Bonn im engeren Kreise der früheren und jetzigen Borussen eine für studentische Kreise sehr bedeutungsvolle Rede gegen die studentischen Trinksitten gehalten. Der Kaiser ermahnte die Jugend, von dem an dem Korpswesen nagenden Mißbrauche geistiger Getränke zu lassen, besonders abfällig sprach er sich dabei über das Zwangstrinken aus.

— Am Donnerstag Vormittag traf der Kronprinz in Oberhausen zur Besichtigung der Hütte „Gute Hoffnung" und der Brückenbauanstalt in Sterkrade ein. Einer Einladung des Kronprinzen Folge leistend, war am Mittwoch, rheinischen Blättern zufolge, der Abt Fidelis vom Kloster Maria-Laach in Begleitung des Grafen Placidus Spee in der kronprinzlichen Villa in Bonn eingetroffen und hat an der Abendtafel theilgenommen.

— Wie schon telegraphisch gemeldet, ist die Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg heute Vormittag im 91. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben. Die Verstorbene war die Gemahlin des letzten Herzogs von Anhalt-Bernburg, Alexander Karl. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem am 19. August 1863 erfolgten Tode des Herzogs wurde das Bernburger Land mit den übrigen anhaltischen Landestheilen zum Herzogthum Anhalt vereinigt. Ihren weitverzweigten verwandtschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Fürstenhöfen verdankte die Verblichene die Bezeichnung „Großtante Europas." In den Jahren 1855—63 führte sie infolge unheilbarer Krankheit ihres Gemahls die Regentschaft des Herzogthums.

— Die Beisetzung des am Freitag voriger Woche verstorbenen früheren Reichstagspräsidenten Frhrn. v. Buol fand am Montag auf dem Friedhof zu Baden-Baden statt. Von Parlamentariern hatten sich zu der Beerdigung eingefunden die Reichstagsabgeordneten Lender, Marbe, Schuler, sowie mehrere württembergische Landtagsabgeordnete. Auch der ansässige Adel war vollzählich vertreten. Am Grabe sprachen Lender und Lauck. Das Großherzogspaar hatte den Oberhofmarschall Grafen Andlow als Vertreter gesandt, im Auftrage des Stadtrathes wohnten die Bürgermeister Fieser und Stadtrath Beck der Trauer bei.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird Gouverneur Leutwein dumnächst abberufen werden.

— Das vom Reichstag beschlossene Gesetz, betreffend den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte sowie Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen wird heute amtlich publizirt. Danach fällt bekanntlich die Servisklasse V fort.

— Der Rath der Stadt Chemnitz bewilligte unentgeltliche Ueberlassung städtischer Grundstücke zur Errichtung billiger Arbeiterwohnhäuser.

— Dem deutschen Burenhilfsbund sind, wie dessen Leitung bekannt macht, bis jetzt insgesammt fast 700 000 Mark an Spenden überwiesen worden. Während der Dauer des Krieges wurden aus seinen Sammlungen zur Linderung der Leiden der in den Konzentrationslagern befindlichen Burenfamilien 155 000 Mk. baar übersandt und über 160 000 Mark für den Ankauf von Kleidungsstücken als: Decken, Stiefel, Schuhe rc. verwendet. Der Frauenhilfsbund für Burenfrauen und Kinder hat insgesammt über 50 000 Mark aufgebracht, von welcher Summe bisher 20 000 Mark verausgabt worden sind. Der Frauenhilfsbund hat nunmehr beschlossen, mit dem Rest der ihm zur Verfügung stehenden Mittel da hilfreich einzugreifen, wo die Mittel des „Deutschen Burenhilfsbundes" eines Nachschubes bedürfen, sowie seinem Grundprinzip getreu, speziell dort Hilfe zu spenden, wo Frauen ihrer bedürfen.

— Ein internationaler Kongreß für angewandte Chemie wird in der Pfingstwoche k. Js. in Berlin tagen. Der Magistrat beschloß in seiner außerordentlichen Sitzung am Dienstag, die Herren offiziell im Namen der Reichshauptstadt willkommen zu heißen, und für die Empfangsfeierlichkeiten eine Summe von 10 000 Mk. auszusetzen.

— Eine Ersparniß von 2 400 000 Mark wird sich, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, durch Herabsetzung der Preise für Panzerplatten bei den neu in Bau zu nehmenden beiden Linienschiffen und den Panzerkreuzern im neuen Etatsjahr erzielen lassen.

— Nach einer Veröffentlichung des kais. statistischen Amts ergab die letzte Volkszählung hinsichtlich des Religionsbekenntnisses der Reichsbevölkerung 35 231 104 Evangelische (Lutheraner, Reformirte, Unirte) 20 321 491 römisch-katholische, 908 russisch-Orthodoxe, 5564 Angehörige anderer griechisch-(orientalisch-) katholischer Kirchen, 203 678 andere Christen, 586 948 Israeliten, 595 Bekenner anderer nichtchristlicher Religionen, 10 602 Bekenner anderer Bekenntnisse (wahrscheinlich Atheisten). Bei 5938 der gezählten Personen fehlt die Angabe des Religionsbekenntnisses.

— Das Vermögen der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) beträgt 1 308 074,15 Mk. (31. Dezember 1900 1 221 645,68), es hat sich also im Krisenjahre noch um 86 428,47 Mk. vermehrt. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1901 von 91 861 auf 96 506 hinaufgegangen. In den Kranken- und Begräbnißkassen der Gewerkvereine hat sich das Vermögen in derselben Frist um fast 160 000 Mk. vermindert, denn es betrug am 31. Dezember 1900 1 225 703,99 Mk. und am 31. Dezember 1901 1 066 044,07 Mk. Das gesammte Vermögen der Gewerkvereine und ihrer Kassen und des Verbandes einschließlich der Kassen betrug 1900 3 070 845 Mk. und 1901 3 146 534,74 Mk., also mehr 75 688,98 Mark.

— Im Juni d. Js. wurden in den deutschen Münzstätten geprägt: 8 537 400 Mk. in Doppelkronen, 501 810 Mk. in Fünfmarkstücken, 531 655 Mk. in Zweimarkstücken, 139 117 Mk. in Zehnpfennigstücken, 136 290 Mk. in Fünfpfennig- und 5 410 Mk. in Einpfennigstücken.

Warnemünde, 9. Juli. Bei der heutigen Segelregatta, welche vom Rostocker Yachtklub und dem „Norddeutschen Regattaverein" von Warnemünde aus veranstaltet wurde, erhielten Preise: In Kreuzerklasse A den 1. Preis „Clara", den zweiten „Komet"; in Klasse Rennyachten II den 1. Preis „Marolga", den 2. „Woge"; in Klasse Rennyachten III den 1. Preis „Polly", welche allein startete; in Klasse Rennyachten IV den 1. Preis „Jenny", den 2. „Glückauf". Ferner erhielten bei den Kreuzeryachten in Klasse I den 1. Preis „Commodore", Kreuzeryachten Klasse II den 1. Preis „Thea"; Kreuzeryachten Klasse III den ersten Preis „Valuta" den 2. „Gerda"; Kreuzeryachten Klasse IV den 1. Preis „Brand", den 2. Preis „Stella".

München, 9. Juli. Der Regierungspräsident von Oberbayern v. Auer ist in den Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Staatsrath im Kultusministerium v. Schrant ernannt.

Balduinstein, 10. Juli. Prinz Heinrich der Niederlande ist heute Abend kurz vor 9 Uhr auf dem Bahnhof Diez eingetroffen und von der Königin Wilhelmina aufs herzlichste begrüßt worden. Die hohen Herrschaften begaben sich nach Schloß Schaumburg.

Generalverbandstag der Raiffeisen-Organisation.

Neuwied, 9. Juli.

Heute fand hier zum erstenmale seit langer Zeit wieder ein Verbandstag der großen Raiffeisenorganisation statt. Die ganze Tagung stand schon unter dem Zeichen der Einweihung des Denkmals für den Vater des ländlichen Genossenschaftswesens, die morgen unter dem Ehrenpräsidium des Fürsten zu Wied erfolgt. Die Häuser prangen im Grün und Fahnenschmuck, in den Straßen herrscht lebhafter Verkehr und klingen Laute aller deutschen Sprachidiome. Die geschmackvoll dekorirte Riesenfesthalle, die über 2500 Menschen fassen kann, ist heute schon fast völlig besetzt. Das Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten, mit dem der Generaldirektor Heller die Tagung eröffnet, braust mächtig empor. Es ist eine wahre Freude, den Ausführungen der einzelnen Redner zu lauschen und sich des einigen Kraftbewußtseins zu freuen, das allen Ausführungen aus Ost und West, Süd und Nord gemeinsam ist. Der Geschäftsbericht des Generaldirektors weist die ruhige und stetige Aufwärtsentwickelung des ländlichen Genossenschaftswesens Raiffeisenscher Organisation auf. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften ist von 3713 im Vorjahre auf jetzt 3850 gestiegen. Der Jahresumschlag betrug im Geldverkehr 540 Millionen gegen 460 Millionen im Vorjahre, im Waarenverkehre 38 Millionen gegen 28 Millionen im Vorjahr. Die Zentraldarlehnskasse ist wiederum imstande, vermöge ihres Reingewinnes von 225 000 Mk. ihren Aktionären, den Vereinen, eine Verzinsung von 4 Prozent zu bieten. Besonders bemerkenswerth ist die Erscheinung, daß Osten und Westen innerhalb des Zentralverbandes im Geldausgleich und gewinnbringenden Waarenverkehr sich glücklich ergänzen. — Die Einigungsbestrebungen zwischen Neuwied und Offenbach haben nach dem Bericht des Generaldirektors zu dem erwarteten Ergebnisse nicht geführt. Die gemeinsam mit dem allgemeinen (Offenbacher) Verbande geplante Gründung einer Reichsgenossenschaftsbank ist von letzterem Verbande allein ausgeführt worden, bevor es dem Aufsichtsrathe der Raiffeisenorganisation überhaupt möglich war, eine Entscheidung über diese Sache zu treffen. Welch eine große Kraftzusammenfassung hätte diese Einigung bedeutet! — Interessant war noch die Darlegung, daß und warum die Raiffeisenorganisation sich an dem Unternehmen der Erwerbung von Salpeterfeldern in Chile, in das der Offenbacher Verband, der Bund der Landwirthe und die christl. Bauernvereine eingetreten sind, nicht betheiligt hat. Es erschien der Verbandsleitung doch zu gewagt, die Erfolge jahrzehntelanger Arbeit auf eine Karte zu setzen, zumal die Sache, so aussichtsvoll sie erscheint, doch immerhin spekulativen Charakter trägt. Jedenfalls ging daraus, wie aus der späteren, sehr lebhaften Debatte über die einzuschlagende Zinspolitik hervor, wie vorsichtig die Raiffeisensche Organisation in ihrer Finanzverwaltung ist. Mehr als je hat diese Tagung bewiesen, daß der Raiffeisenverband kraftvoller und geeinter als je dasteht. Davon wird auch jedenfalls die Denkmalsweihe Zeugniß ablegen.

Heddesdorf-Neuwied, 10. Juli. Heute Vormittag fand anläßlich der Enthüllung des Raiffeisendenkmals in der Festhalle ein Festakt statt, welcher durch den Erbprinzen von Wied eröffnet wurde. Der Erbprinz führte in seiner Ansprache aus, daß das Fest einem Manne gelte, der sich durch sein Werk einen großen Namen auf geistigem und sozialem Gebiete geschaffen habe und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und die Bundesfürsten. Der Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirthschaft, Geheimrath Hermes gab dem Wunsche Ausdruck, daß das bisherige gegenseitige Vertrauen zwischen Regierung und Genossenschaften weiterbestehen möge. Oberpräsident Nasse forderte zu energischem Zusammenschluß und zur Pflege der Selbsthilfe auf, damit die Landwirthschaft immer mehr aus ihrer heutigen bedrängten Lage herauskomme. Dann erfolgte die Enthüllung des Denkmals. Der Erbprinz von Wied leitete den feierlichen Akt mit einer Ansprache ein, in welcher er der Beziehungen Raiffeisens zu seinem Vater gedachte und ein Hoch auf die Raiffeisenorganisation ausbrachte. Als die Hülle fiel, legte der Fürst zu Wied einen Kranz am Denkmal nieder.

Ausland.

Gmunden, 10. Juli. Der König von Dänemark ist heute Mittag über München nach Kopenhagen abgereist.

Neapel, 10. Juli. Der Postdampfer „Preußen" mit 130 aus China zurückkehrenden deutschen Soldaten an Bord ist hier eingetroffen.

Bergerac (Dep. Dordorgne), 10. Juli. Die Manöver des 108. und 50. Infanterieregiments mußten wegen allzu großer Hitze abgebrochen werden. Drei Soldaten des erstgenannten Regiments starben während des Marsches. Zahlreiche Soldaten mußten infolge Sonnenstiches in das Hospital gebracht werden.

Cherbourg, 10. Juli. Der Schiffsleutnant Tadie, Kommandant des Unterseebootes „Algérien", hat eine Vorrichtung für drahtlose Telegraphie erfunden, welche die Unterseeboote in den Stand setzt, in einer Tiefe von 15 Metern mit einer an Bord eines Schiffes oder an der Küste befindlichen Station für drahtlose Telegraphie zu korrespondiren. Die angestellten Versuche sollen ein sehr günstiges Ergebniß gehabt haben.

London, 10. Juli. Die Königin eröffnete heute, begleitet von der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Dänemark den Bazar im Regentspark zum besten des Hospitals für kranke Kinder. Als Verkäuferinnen fungirten Damen der höchsten Kreise, welche an 36 Tischen ihres Amtes walteten und Großbritannien mit seinen Kolonieen, Deutschland und andere Länder Europas sowie die Vereinigten Staaten vertraten.

Kopenhagen, 8. Juli. Der dänische Generalkonsul in Berlin Geheimer Kommerzienrath Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy hat infolge seiner kürzlich erfolgten Berufung in das preußische Herrenhaus seine Demission als Generalkonsul eingereicht; an seiner Stelle ist Herr Paul v. Mendelssohn-Bartholdy, Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Ko., von der Regierung mit der Führung des Berliner Generalkonsulats beauftragt worden.

Kopenhagen, 9. Juli. In Anwesenheit von etwa 300 Theilnehmern, darunter Vertreter fast sämmtlicher Staaten Europas, wurde heute Vormittag im Reichstagsgebäude der zweite internationale Schifffahrtskongreß eröffnet. Der Minister des Innern Sörensen bewillkommnete in französischer Sprache die Theilnehmer am Kongreß, besonders die Vertreter der fremden Regierungen. Charles Roux-Frankreich übernahm sodann das Präsidium, dankte dem König von Dänemark, der dänischen Regierung und allen, welche das Zustandekommen des Kongresses ermöglicht und erleichtert und erklärte den Kongreß für eröffnet.

Petersburg, 9. Juli. Bei dem heutigen Regimentsfest des 85. Regiments Wyborg brachte nach Beendigung der Parade General Parucki ein Hurrah auf den Kaiser Nikolaus aus. Der Regimentskommandeur Baron v. d. Brincken gedachte alsdann in begeisterten Worten des erlauchten Chefs des Regiments Seiner Majestät des deutschen Kaisers, auf den er ein dreifaches Hurrah ausbrachte. Die Musik spielte die deutsche Hymne. Nach anderen Trinksprüchen auf die Kaiserin von Rußland und die Mitglieder des russischen Kaiserhauses toastete der Regimentskommandeur auf den deutschen Botschafter Grafen v. Alvensleben, worauf dieser das tapfere Regiment leben ließ, indem er seine Ansprache in russischer Sprache schloß. Bei dem nun folgenden Frühstück dankte der deutsche Militärattaché Freiherr v. Lüttwitz in längerer russischer Rede für die herzliche Aufnahme durch das Regiment und brachte einen Trinkspruch aus auf das Offizierkorps und die wackeren Kameraden des ruhmreichen Regiments.

Petersburg, 10. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg trafen heute Nachmittag auf der Yacht des Kaisers Nikolaus „Alexandra" in Peterhof ein. Sie waren bis Kronstadt an Bord ihrer Yacht „Lensahn" gefahren. In Peterhof waren an der Landungsbrücke der Kaiser und die Kaiserin, die hier anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, der deutsche Botschafter Graf Alvensleben mit allen Mitgliedern der Botschaft zum Empfang erschienen. Nach herzlicher Begrüßung schritten der Kaiser und der Großherzog die Front der Ehrenkompagnie des Nowi-Tscherkaskischen Regiments ab, die sich sodann zum Parademarsch formirte. Nachdem die Truppen vorbeidefilirt waren, begaben sich die Herrschaften in das kaiserliche Schloß.

Jerusalem, 10. Juli. In der heutigen Gerichtssitzung wurden zwei orthodoxe Mönche wegen der von ihnen gegen deutsche Franziskaner begangenen Gewaltthätigkeiten in contumaciam zu Gefängnißstrafen von 9 und 4 Monaten verurtheilt.

Konstantinopel, 9. Juli. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen und reiste dann in Urlaub von hier ab.

Provinzialnachrichten.

Dirschau, 10. Juli. (Zu dem gestrigen Eisenbahnunfall) wird noch gemeldet: Der Zugführer der den aus Danzig kommenden Personenzug begleitete, auf den die beiden Maschinen fuhren, die mit dem Königsberger Personenzuge eintrafen, erlitt eine leichte Brustquetschung. Er wurde mit dem Schnellzuge nach seinem Stationsorte Königsberg gebracht. Der Gutsbesitzer Zimmermann aus Katznase trug innere Verletzungen und eine Quetschung am linken Unterschenkel davon. Von den übrigen Passagieren erlitten nur einige Reisende geringfügige Hautabschürfungen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die Nacht hinein. Die Züge von Danzig mußten auf Umwegen über den Rangirbahnhof geleitet werden. Die Reisenden wurden in einem neu formirten Zuge mit 50 Min. Verspätung weiterbefördert.

Insterburg, 10. Juli. (Infolge eines Strafantrages des Oberpräsidenten) der Provinz Ostpreußen verhandelte die Strafkammer heute wider den Besitzer Gottlieb Hundrieser aus Tarkinnen wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Am 2. Mai verstarb der Guts- und Ziegeleibesitzer Genèe, der

---

daß kein leise geflüstertes Wort dem unter bangem Herzklopfen lauschenden Mädchen verloren ging. Vielleicht wäre es trotz aller Mühe vorbeigewesen mit ihrer Selbstbeherrschung, hätte sie den vieldeutigen Ausdruck von Spannung, Sehnsucht und Unruhe in Rubinskis Augen gesehen, womit er während seines ersten klaren, bewußten Denkens von einem zum andern schaute. Helenens Name schwebte auf seinen Lippen, aber er konnte ihn nicht aussprechen vor übergroßer Schwäche.

Herr von Techmar errieth, wen der Verunglückte vermißte und suchte. Um ihn zu beruhigen, berichtete er mit wenigen Worten, wie ein Ohngefähr ihn und seine Tochter auf ihrem Spaziergang in den Wald geführt. Das genügte Rubinski. Er wußte nun, es war keine Vorspiegelung eines Fieberwahns, welche ihn die Geliebte hatte schauen lassen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit langte der beorderte Wagen an und brachte außer dem Eilboten Rubinskis Diener und Burschen mit. Nach deren Erscheinen traf der Arzt sofort die nöthigen Anstalten, den Schwerverletzten in den Wagen zu bringen.

Mit vieler Mühe war endlich die schwierige Arbeit, den Verwundeten in den Wagen zu heben und darin möglichst weich und bequem zu betten, zur Zufriedenheit des Doktors vollbracht. Der letztere nahm im selben Wagen, um Rubinski keinen Augenblick außeracht zu lassen, Platz, und bot sein eigenes Gefährt Herrn und Fräulein von Techmar zur Heimfahrt an. Der freundliche Vorschlag wurde dankbar angenommen und kaum hatte die Droschke mit ihrem traurigen Inhalt sich langsam in Bewegung gesetzt, als auch der Regierungsrath und Helene, nachdem letztere unter Mithilfe der Chausseeaufseherfrau ihre blutbesudelte Kleidung noch flüchtig gesäubert, das ihrer wartende Kabriolet bestiegen. (Fortsetzung folgt.)

während zweier Wahlperioden Gemeindevorsteher in Tarkinnen war. Am 6. September 1901 richtete H. an den Landrath Brasch ein Schreiben, worin er dem Gemeindevorsteher den Vorwurf machte, daß er es unterlassen habe, 26 Mk. Grund- und Weidezins an die Gemeindekasse abzuführen und unter die empfangsberechtigten Gemeindemitglieder zu vertheilen. Er stellte ferner den Antrag, Genée von seinen Ehrenämtern als Gemeindevorsteher, Schiedsmann und Standesbeamten zu entheben. Nachdem die Beschwerde untersucht worden war, wurde Hundrieser vom Landrath und auch vom Regierungspräsidenten Hegel in Gumbinnen abschlägig beschieden. Darauf richtete H. an den Oberpräsidenten Beschwerde über den Bescheid des Regierungspräsidenten, indem er die früheren Beschwerdepunkte wiederholte und ausführte, daß Genée die Befähigung zu einem Beamten nicht besitze und keinen Unterschied zwischen „mein und dein“ zu machen verstehe. Nachdem der Oberpräsident die Unhaltbarkeit der Behauptung hatte feststellen lassen, wies er die Beschwerde als unbegründet zurück und übergab die Sache zur weiteren Verfolgung des Hundrieser der Staatsanwaltschaft. Als in dem Vorverfahren Genée als Zeuge gerichtlich vernommen wurde, nahm er sich die Sache so zu Herzen, daß er infolge großer Aufregung im Gerichtsgebäude zusammenbrach und kurze Zeit darauf verstarb. Der Gerichtshof bezeichnete das Vorgehen des Hundrieser als tadelnswerth und hielt es für erwiesen, daß er falsche Angaben gemacht hat. Weil jedoch nicht mit Bestimmtheit festzustellen war, ob die Anschuldigung wissentlich falsch geschah, mußte Freisprechung des H. erfolgen. Mit einer ernsten Ermahnung durch den Vorsitzenden, in Zukunft derartige Schreibereien zu unterlassen, wurde Hundrieser entlassen.

Bromberg, 10. Juli. (Verurtheilung jugendlicher Einbrecher.) Seit längerer Zeit waren hier Fahrraddiebstähle vorgekommen, ohne daß es gelang, der Diebe habhaft zu werden. Erst im April d. Js. gelang dies. Bei dem Schlosserlehrling Arthur Kant wurden im Keller der Wohnung seiner Eltern eine Fahrradwerkstätte und Fahrradtheile in großer Menge, ferner Fahrräder und unter dem Bette des Kant eine Schachtel mit drei Büchsen mit Geld und den Namen des Besitzers des Geldes gefunden. Die Kriminalpolizei ermittelte nun weiter, daß der Mechanikerlehrling Karl Laschinski im Geschäft des Fahrradhändlers Georg Meyer seinem Prinzipal eine Menge von Fahrradtheilen entwendet und zu Kant, mit dem er befreundet war, gebracht hatte. Weiter stellte die Polizei fest, daß die Schlossergesellen Gustav Schmiletzki, Max Panitzki und Karl Knabe Fahrräder ebenfalls zu Kant gebracht hatten. Dort wurden die gestohlenen Räder auseinandergenommen, einzelne Theile durch andere ersetzt und dadurch die Räder unkenntlich gemacht. Eingestanden sind von Panitzki, Schmiletzki und Knabe sieben Fahrraddiebstähle. Außerdem verübten Schmiletzki und Panitzki andere Einbruchsdiebstähle. So stahlen sie dem Dampfschneidemühlenbesitzer B. in Gr.-Bartelsee mittelst Einbruchs eine Kassette mit 300 Mark, dem Unteroffizier R. aus dessen Stube in der Kaserne einen Ring und dem Leutnant W. eine Uhr. Bei dem Kaufmann S. drangen sie ins Schlafzimmer, entfernten sich aber, ohne etwas gestohlen zu haben, weil sie, wie sie angaben, Angst bekommen hätten, denn der in der Stube befindliche Papagei habe geschrieen (er hat nämlich gerufen, was er sonst auch that: „Was willst Du?“). Die Angeklagten sind geständig. In der Strafkammersitzung am Mittwoch wurden Laschinski zu 1 Jahr, Schmiletzki zu 5 Jahren, Panitzki zu 4 Jahren 6 Monaten, Knabe zu 3 Jahren und Kant wegen schwerer und gewerbsmäßiger Hehlerei zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten, Söhne anständiger und zumtheil wohlhabender Eltern, sind erst 18 Jahre alt.

Posen, 10. Juli. (Schwerer Ballonunfall.) Bei einer im benachbarten Sedan stattfindenden Uebung der Luftschifferabtheilung mit dem Fesselballon ereignete sich heute ein Unfall. Als der mit Gas gefüllte, verankerte Ballon durch Mannschaften an der Leine geführt wurde, brach plötzlich ein Gewittersturm aus, durch welchen die Mannschaften und der Ballon eine Strecke fortgeschleift wurden. Ein Mann, namens Baresel, wurde derart in das Tau verwickelt, daß er den Erstickungstod erlitt, 2 Mann wurden schwer, 2 leicht verletzt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. Juli 1902.

— (Militärisches.) Herr Oberst Zachariae, Inspekteur der Telegraphentruppen, ist zur Besichtigung des Telegraphengeräths beim Pionierbataillon Nr. 17 eingetroffen und hat im Hotel „Schwarzer Adler“ Quartier genommen. Die Abreise des Herrn Inspekteurs erfolgt morgen Abend.

— (Personalien.) Der Sekretär und Gerichtskassenkontroleur Hoffmeister bei dem Amtsgericht in Danzig ist zum Gerichtskassenrendanten in Schwetz ernannt worden. — Der Sekretär und Kassenverwalter Ehrlich bei dem Amtsgericht in Dirschau ist als Sekretär an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden. — Die Versetzung der diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Häske in Elbing an das Amtsgericht in Thorn und Hennemeyer in Thorn an das Landgericht in Elbing ist zurückgenommen.

— (Das Königsschießen) der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft nahm, wie schon berichtet, gestern Nachmittag 3 Uhr seinen Anfang. Vor Eröffnung des Schießens begrüßte der zweite Vorsteher der Gilde, Herr Schlossermeister Labes, der die von Se. Majestät verliehene Königsmedaille an der vom ersten Vorsteher Herrn Schultz gestifteten prachtvollen Kette trug, den vorjährigen König, Herrn Schultz und dessen Ritter in der Schießhalle mit einer kurzen Ansprache, die in einem Hoch auf den Landesherrn ausklang. Es begann sodann das Bedingungsschießen, neben dem noch ein Silberpreisschießen an den drei Festtagen stattfindet. Die Betheiligung am diesjährigen Königsschießen ist nach dem bisherigen Verlauf eine stärkere als in den Jahren vorher. Morgen Nachmittag beginnt das eigentliche Schießen um die Königswürde, welches etwa gegen 5 Uhr beendet sein dürfte, worauf dann die Proklamirung des Königs und der Ritter stattfindet, zu der auch Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Rosenberg-Gruszczynski, Gouverneur von Thorn und der Festungskommandant Herr Generalmajor v. François ihr Erscheinen zugesagt haben. Abends 9 Uhr wird dann im großen Saale, der dazu elektrische Beleuchtung erhält, ein Festmahl stattfinden. Am Eingang zum Garten und zum Saal werden ein Ritter in Harnisch und Panzer und ein Landsknecht als Ehrenwache Aufstellung nehmen. Der Garten war bereits gestern schön geschmückt. An seinem Eingang hat man mit Laubguirlanden umwunden eine Ehrenpforte, die einen auf Leinwand geschriebenen Schützenspruch trägt, errichtet. Rechts und links der Pforte stehen zwei Böllergeschütze. Im früheren alten Orchester ist die Büste Seiner Majestät aufgestellt, von einem rings schön arrangirten Laub- und Blumenschmuck umgeben. In der linksseitigen Kolonnade sind zu beiden Seiten der großen Scheibe, auf die Zar Peter der Große geschossen hat, Arrangements aus Rüstungen, alten Musketen 2c., die aus der Rüstkammer der Gilde stammen, mit künstlerischem Geschmack angebracht. Bereits gestern am ersten Konzertabend entfaltete sich im Garten ein buntes Leben; aus allen Kreisen der Bürgerschaft hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um ein paar Stunden in dem dichtbelaubten Garten bei schönem Konzert zu verweilen. Herr Kapellmeister Böhme von der Kapelle des 21. Infanterieregiments sorgte mit seiner Musikerschaar für die beste Unterhaltung. In Zukunft dürfte es aber dennoch auch hier zu empfehlen sein, die Streichmusik für ein Gartenkonzert vom Programm abzusetzen und nur Blasmusik zu nehmen, da bei stärkerem Verkehr im Garten die Streichmusik nicht recht durchdringt. Blumenverlosung und Pfefferkuchenwürfeln boten gestern Abend auch noch allerlei Abwechslung. Am morgigen Hauptfestabend wird der Garten noch mehr wie gestern mit bunten Lampions und anderen Leuchtkörpern prachtvoll illuminirt werden, außerdem soll ein Gartenfeuerwerk abgebrannt werden. Hoffentlich wird das Wetter nach den reichlichen Regengüssen nun besser, vor allem etwas wärmer, damit sich das Fest zu einem sommerlichen Volksfest gestalten kann.

— (Sommertheater.) „Der Salontiroler“, Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. — Die Aera Moser hat eine Reihe guter Lustspiele gezeitigt, die man immer gern wiedersieht. Auch der „Salontiroler“ gehört zu jenen, die ein frischer Humor und eine anregende flotte Handlung auszeichnet. — Bei wiederum nur schwachem Besuch ging die gestrige Vorstellung recht gut. Die Titelrolle spielte Herr Groß ohne zu viel aufzutragen, etwas karrikirt muß ja werden. Herr Ellwin war ein prächtiger alter Herr und Frl. Thom eine strenge Tante „mit Grundsätzen“. Herrn Fischer's Darstellung als Werner war in der leichten Konversation, von seinem Dialekt abgesehen, mitunter ganz glücklich, — man gewöhnt sich schon daran. Als Seppl bot Herr Schröder eine gute Leistung, nur beim Gesang des Koschatschen „Verlassen“ trieb der Darsteller zuviel Komödie. Sehr gutes leistete Frl. Sivrée, sie war munter und neckisch, wie es der Charakter des hübschen Kammerkätzchens fordert. Der gesangliche Part des Liebespärchens war zwar nicht hervorragend, doch genügte er. Die kleine niedliche Marianne spielte Frl. Wasa mit dem frischen Ton der „Munteren“, Frl. Ernst als Samiroff und Frl. Voigt als Alice waren beide in ihren kleinen Rollen sehr gut. Frl. Löber durfte nicht mit demselben schwarzen Kleide ins Gebirge reisen, das sie dann im Salon trägt; darauf müßte die Regie achten. In der kleinen Rolle des Dieners errang sich Herr Wald durch seine humorvolle Darstellung manchen Lacherfolg. — Heut Abend geht Ohnet's „Hüttenbesitzer“, das von unserem Sommertheaterensemble sehr gut gegeben wird, bei kleinen Preisen in Szene. m.

— (Das gestrige Konzert im Ziegeleipark), das von der Kapelle des Ulanenregiments Nr. 4 von Schmidt unter Leitung des Herrn Kapellmeister Pannicke ganz vorzüglich ausgeführt wurde, war infolge der naßkalten Witterung leider nur schwach besucht.

— (Unglücksfälle) werden häufig durch die Unachtsamkeit, mit welcher Kutscher mit den ihnen anvertrauten Fuhrwerken umgehen, verursacht. Gestern hielt vor einem Bierverlag in Mocker ein großer, beladener Bierwagen einer auswärtigen Brauerei. Der Kutscher verließ, um seinen Geschäften nachzugehen, das Fuhrwerk, ohne jedoch die Leine anzubinden und die Pferde abzuspannen. Dieselben folgten ihrem Führer nach kurzer Zeit auf das Gehöft des Bierverlegers, und eines der auf dem Hofe spielenden Kinder erhielt einen so heftigen Schlag mit der Deichsel gegen den Kopf, daß es bewußtlos zu Boden sank und für todt ins Haus gebracht wurde, wo es aber glücklicherweise sich bald erholte.

— (Wegfangen von Hunden.) Man ersucht uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Es ist in letzter Zeit wiederholt passirt, daß halbwüchsige Jungen Hunde, die auf kurze Zeit ihren Herren entwichen, angelockt und mitgenommen haben, um später beim Wiederbringen ein Einlösegeld von den Hundebesitzern herauszuschlagen oder gar die Hunde gelegentlich zu verkaufen. So ist vorgestern ein braungetigerter Jagdhund von einem solchen Jungen eingefangen und bisher nicht zurückgebracht worden. Es würde sich jedermann großen Dank verdienen, wenn er solche Jungen zur Anzeige brächte, damit diesen Hundefängern das Handwerk gelegt wird.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) Arbeitsbuch des Theophil Staszkiewicz; ein gelbes Portemonnaie mit drei Fahrmarken. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Juli früh 1,42 Mtr. über 0.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand gestern 1,88, heute 1,79 Mtr.

Mocker, 11. Juli. (Verschiedenes.) Auf morgen, Sonnabend nachmittags 3 Uhr steht im „Goldenen Löwen“ der Termin zur Vornahme der Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung an, worauf wir nochmals hinweisen. Es sind drei neue Gemeindevertreter zu wählen, da es sich um die Neubesetzung erledigter Mandate handelt. In der dritten Abtheilung ist ein Gemeindevertreter auf 4 Jahre und einer auf 2 Jahre und in der zweiten Abtheilung ein Gemeindevertreter auf 2 Jahre zu wählen. Die beiden Mandate in der dritten Abtheilung sind dadurch zur Erledigung gekommen, daß der Gemeindeverordnete, Mittelschullehrer Paul sein Mandat niederlegte und auf das ihm gleich darauf bei den Wahlen zur Gemeindevertretung neuübertragene Mandat die Bestätigung der königlichen Regierung nicht erhalten hat; das Mandat in der zweiten Abtheilung wurde dadurch erledigt, daß Herr Fuhrunternehmer Robert Röder bei den letzten Wahlen doppelt gewählt worden ist. Die Wichtigkeit der großen kommunalen Projekte, mit denen die Gemeinde Mocker sich jetzt beschäftigt, macht es mehr wie je nöthig, daß die Wählerschaft unserer Gemeinde tüchtige Männer in die Gemeindevertretung entsendet! — Eine raffinirte Diebin ist das Dienstmädchen Anna Th., welches bei einem Gerichtsbeamten in der Rayonstraße in Stellung ist. Sie hat aus dem Stalle des Hauswirths in einer ganzen Reihe von Fällen Holz und Kohlen aus dem verschlossenen Stalle entwendet, nachdem sie herausgefunden, daß der Schlüssel zum Stalle des Dienstherrn zu dem Schloß des anderen Stalles paßte. Da sie auf frischer That abgefaßt wurde, konnte sie nicht leugnen. Auf dem Amte gab sie an, daß sie das Heizmaterial gestohlen, um von dem Heizmaterial ihrer eigenen Dienstherrschaft nicht zu viel zu verbrauchen. — Obgleich die Erntezeit noch garnicht da ist, beginnen schon die Felddiebstähle. An der Feldstraße und an dem Schulsteige hat man nachts ganze Strecken von Kartoffelstauden herausgerissen, an denen die Kartoffeln doch noch ganz klein sind. Ein kaum glaublicher Vandalismus! Was muß man da erst befürchten, wenn die Feldfrüchte reif sind. Ließe sich in Mocker nicht nachts ein besserer Sicherheitsdienst einführen? Die Nachtwächter pflegen sich nur in den Hauptstraßen des Ortes aufzuhalten, sodaß die Gärten und Felder sogut wie ungeschützt sind. Die Garten- und Feldbesitzer werden durch die nächtliche Diebeszüge oft recht empfindlich geschädigt. Man reformirt in Mocker jetzt in so vielem — wäre es nicht möglich, daß auch hierin eine Wandlung zum besseren einträte?

*„ **Mocker**, 11. Juli. (Trichinen.) Zur Warnung für Besitzer und kleine Leute, welche sich immer noch nicht entschließen können, jedes von ihnen geschlachtete Schwein auf Trichinen untersuchen zu lassen, möge folgender Fall dienen. Der Besitzer K. in der Lindenstraße, schlachtete gestern ein Ferkel, welches ausgeschlachtet 76 Pfd. wog. Bei der amtlichen Trichinenschau stellte es sich heraus, daß das junge Thier derartig von Trichinen in unverkapseltem Zustande durchsetzt war, wie es dem amtlichen Fleischbeschauer in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Das Thier hatte schon seit einigen Tagen nicht mehr recht fressen wollen und wurde daher geschlachtet. Man sieht hieraus wieder, welch ein großes Unglück hätte entstehen können, wenn die amtliche Untersuchung nicht stattgefunden hätte, zumal noch das Fleisch theilweise an Verwandte abgegeben werden sollte. Unzweifelhaft wären viele Personen dieser Unterlassungssünde zum Opfer gefallen. Es kann also immer nur wiederholt werden: laßt jedes Schwein, das ihr schlachtet, ob jung oder alt, auf Trichinen untersuchen; man entgeht dadurch nicht nur einer ernstlichen Strafe, sondern schützt sich und seine Familie vor Lebensgefahr.

Mannigfaltiges.

(Bei der Bewirthung der Armen), die vor einigen Tagen in London auf Kosten des Königs stattfand, kamen ungeheure Posten von Fleisch und sonstigen Nahrungsmitteln zur Verwendung. Bei der Speisung der halben Million Armen wurden gebraucht: eine Viertelmillion Pfund Fleisch, 200 Tonnen Kartoffeln, 2500 Zentner Pudding, 125 000 Pfund Brot, 560 000 Packete Schokolade, 2000 Pfund Mostrich und 11 000 Pfund Salz. Getrunken wurden unter anderem 36 000 Gallonen Bier und 320 000 Flaschen Limonade. Der Pudding erforderte 45 000 Pfund Mehl, 50 000 Pfund Rosinen und eine Viertelmillion Eier. Ueber 2½ Millionen Teller dienten zur Servirung des Mahles, das den König 600 000 Mark kostet.

(Großes Vermächtniß.) Der verstorbene Citykaufmann Mr. Charles Jassiot hat dem St. Thomashospital in London 10 Millionen Mark vermacht.

Neueste Nachrichten.

Gleiwitz, 10. Juli. Wie der „Oberschles. Wanderer“ meldet, hat ein Orkan im Industriegebiet große Verwüstungen angerichtet. Viele Bäume sind entwurzelt, Telephonstangen abgeknickt, Häuser abgedeckt. An den Chausseen um Gleiwitz sind sämmtliche Fernsprechleitungen unterbrochen.

Berlin, 11. Juli. Der „Lokalanz.“ meldet aus Basel: Ueber einen großen Theil der Schweiz sind schwere Gewitter niedergegangen, die an den Kulturen Schaden anrichteten. Beim Dorfe Gersbach im badischen Wiesenthal sind zwei Männer vom Blitz erschlagen worden.

Dessau, 11. Juli. Die Beisetzungsfeier für die Herzogin-Wittwe von Anhalt-Bernburg findet am Montag in Bernburg statt.

Hamburg, 11. Juli. Der Vorsitzende des Vereins Hamburgischer Staatsbeamter Armenhausdirektor Morath ist wegen verübter Unterschlagungen verhaftet worden.

Bremen, 11. Juli. Die Abschleppungsversuche des Dampfers „Trier“ sind bis jetzt erfolglos. Die Entlöschung wird fortgesetzt. Der Bergungsdampfer „Newa“ der nordischen Bergungsgesellschaft ist nach der Unfallstelle abgegangen.

Großwardein, 10. Juli. Kardinalbischof Flan ist gestorben.

Racconigi, 10. Juli. Der König reiste 11 Uhr abends nach Rußland ab. Die Volksmenge bereitete ihm begeisterte Huldigungen. In Mailand schließt sich Prinetti dem Gefolge des Königs an.

Ala (Südtirol), 11. Juni. Der König von Italien ist heute Morgen 7,20 Uhr hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt weitergereist.

London, 10. Juli. Der deutsche Dampfer „Roland“ ist heute in Bermuda eingetroffen, um kriegsgefangene Deutsche an Bord zu nehmen.

London, 10. Juli. Während heute Nachmittag eine große Volksmenge in der Regent Street die Vorbeifahrt der Königin erwartete, löste sich von einer Kirche ein großer, etwa 100 Kilo schwerer Stein los und fiel unter die Menge. Eine Frau wurde getödtet, acht Personen erlitten zumtheil schwere Verletzungen.

London, 11. Juli. Nach dem heute Vormittag veröffentlichten Krankheitsbericht hat der König fortgesetzt guten Schlaf. Die Besserung im Befinden macht in jeder Beziehung weitere Fortschritte.

Odde, 10. Juli. Kaiser Wilhelm machte heute einen Ausflug nach Skjöggedalsfessen.

Toronto, 10. Juli. Bei einem Brande in einem Getreidedepot wurden durch einstürzende Mauern 6 Feuerwehrleute und ein Passant getödtet.

Pittsburg, 10. Juli. In der Kohlengrube Cambria bei Jonestown (Pennsylvanien) wurden durch eine Explosion 600 Personen verschüttet. Es verlautet, daß 100 bis 250 todt seien.

Jonestown (Pennsylvanien), 10. Juli. Die Zahl der Mannschaften, die in der Cambriamine umgekommen sind, wird auf 300 geschätzt. Alle Minen der Nachbarschaft sind geschlossen, da die Bergleute bei den Rettungsarbeiten Hilfe leisten.

Fort de France, 10. Juli. Gestern erfolgte hier ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans, welcher von 7½ Uhr bis Mitternacht dauerte und die Bevölkerung in den größten Schrecken versetzte. Der Umfang der Verwüstungen ist noch nicht bekannt. Die Telegraphendrähte sind geschmolzen. Man befürchtet für die englische Mission, welche in Carbet vor Anker lag.

Bermuda, 10. Juli. Der Dampfer „Roland“ ist von hier nach Bremen abgegangen. An Bord befinden sich auch 13 Buren.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Juli	10. Juli
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–15	216–10
Warschau 8 Tage	215–50	—
Oesterreichische Banknoten	85–30	85–30
Preußische Konsols 3 %	92–50	92–50
Preußische Konsols 3½ %	102–25	102–30
Preußische Konsols 3½ %	102–10	102–20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	92–90	92–90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–40	102–40
Westpr. Pfandbr. 3 % neul. II.	89–50	89–40
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99–00	99–00
Posener Pfandbriefe 3½ %	99–50	99–50
„ 4 %	103–10	103–10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100–25	100–20
Türk. 1 % Anleihe C	28–90	28–90
Italienische Rente 4 %	103–25	103–30
Rumän. Rente v. 1894 4 %	83–20	83–20
Diskon. Kommandit-Antheile	184–50	184–50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	203–25	203–75
Harpener Bergw.-Aktien	169–00	169–50
Laurahütte-Aktien	200–00	199–25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100–25	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	82	82⅜
Spiritus: 70er loko	36–30	36–30
Weizen Juli	168–50	168–75
„ September	161–05	161–50
„ Oktober	160–50	160–50
Roggen Juli	149–50	149–50
„ September	140–50	140–25
„ Oktober	138–25	138–00

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1⅝ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 11. Juli. (Spiritusbericht.) Spiritus blieb ohne Umsatz.

Königsberg, 11. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 9 inländische, 22 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom Freitag den 11. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +13 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: Südwest.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur +22 Grad Cels., niedrigste +12 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 13. Juli 1902 (7. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Heuer. (Missionsandacht.) Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Endemann. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr: Pastor Wohlgemuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre: Derselbe.

Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Heppnerstraße: Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Lesegottesdienst.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann.

Schule in Stewken: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.

Schule in Rudak: Vorm. 10½ Uhr: Prediger Krüger.

Bethaus zu Nessau: Nachm. 3 Uhr: Pfarrer Endemann.

Klatt's Königsberger Bierhalle

17 Breitestrasse 17.

Eröffnung: Sonnabend den 12. Juli 1902.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach amtlicher Nachricht sind im Jahre 1901 in Preußen **187 Menschen von tollwuthkranken oder tollwuthverdächtigen Thieren gebissen** worden; davon entfielen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 29 Verletzungen. An Wuth gestorben ist nur eine Person (Kreis Ratibor), welche sich nicht rechtzeitig in ärztliche Behandlung begeben hatte.

Indem wir darauf hinweisen, daß jeder anscheinend auch noch so leichte Riß oder Biß durch Hunde oder Katzen lebensgefährlich werden kann und **bei dem geringsten Tollwuthverdacht schleunigst ärztliche Hilfe bezw. Schutzimpfung** eintreten muß, bringen wir in Erinnerung, daß sich die Abtheilung für Schutzimpfungen gegen Tollwuth im Neubau des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin N 39, Nordufer, Eingang Föhrerstraße, befindet.

Thorn den 10. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Buntstickerei u. Häkelarbeiten
werden sauber angefertigt
Tuchmacherstraße 11, I.

Wäsche
wird sauber **geplättet**
Bachestraße 9, III.

Anständiger junger Mann
als Mitbewohner gesucht
Strobandstraße 8.

Buchhalterin,
(Anfängerin), vertraut mit doppelter Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine **sucht** von sofort oder 1. Juli **Stellung.** Gefl. Zuschriften unter **M. S. Nr. II** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein anständiges Mädchen
aus ev. Hause, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zum 15. d. Mts. Angebote unter **M. M. 10** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Mädchen,
das gut kochen kann, wird zum sofortigen Antritt für 14 Tage gesucht.
Frau Soppart,
Bachestr. 17.

Tüchtiges Mädchen
für Hausarbeit gesucht
Kirchhofstraße 6.

Einen tüchtigen
Schachtmeister
sucht zum sofortigen Antritt
G. Soppart,
Thorn, Bachestraße 17.

Bautischler
werden noch eingestellt in der Bautischlerei von
A. Klauss,
Culmer Chaussee 49.

Malerarbeiter
können sich melden bei
L. Zahn.

Akkordfuger und Maurer
stellt bei hohem Lohn ein
G. Beichle, Baugeschäft, Thorn 3.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten.
W. Groblewski, Culmerstr. 12,
Wein-, Zigarren- u. Tabakhandlung.

Einen Lehrling
sucht **Max Lange**, Uhrmacher.

Schneidemühle
zu verpachten.
Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

Das Haus Fischerstraße 7
nebst Blumen- und Gemüsegarten, Hofraum, Stall und Drehrolle, ist vom 1. Oktober cr. **zu verpachten.** Näheres bei C. Gannott, Thorn II, Bazarkämpe.

Grundstück verk. im ganzen od. geth. **Hentschel**, neb. Tivoli.

Einen geräumigen
Speicher
in der Gerechtestraße zu vermiethen. Näheres durch
Hüttner & Schrader.

10000 Mk.
zur zweiten Stelle zu zediren. Anfragen unter **O. S. 1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

7500 Mk.
mündelsichere Hypothek von sofort zu zediren gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6000 Mark
zur 1. Stelle auf städt. Grundstück **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3200 Mk. sichere Hypoth. **sof. zu zediren.** Anfr. erb. u. **P. P. 100** a. d. Gesch. d. Z.

3000 Mark
auf **erststellige Hypothek** (städt. Grundstück) **gesucht.** Angeb. unter **L. L. I.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Schwarzbrauner
Wallach,
7jähr., Reitpferd, gesund und ausdauernd, auch gefahren, bald zu verkaufen. Näheres
Brombergerstr. 52, I, r.

Elegante Selbstfahrer
und **andere Kutschwagen** zu verkaufen bei **Ww. A. Gründer.**

Einen dreizölligen
Arbeitswagen
und **1 Paar Arbeitsgeschirre** billig zu verkaufen
Hotel Schwarzer Adler, Thorn.

Ein kleines, gut erhaltenes, eisernes **Geldspind** umzugshalber zu verkaufen **Heiligegeiststr. 18, II.**

Eine Plüschgarnitur
zu verkaufen **Windstraße 3, I.**

Zum Putzen
von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,
photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen
Louis Grodnick,
Thurmstraße 12, I.

Gemästetes Geflügel:
Junge Hühner,
Suppen-Hühner,
junge Tauben,
junge Perlhühner,
lebend und geschlachtet,
stets zu haben.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Neue Stettiner
Salz-Heringe,
3 St. 10 Pf., empfiehlt
Joh. Begdon, Gerechtestr. 7.

Die
Polizei-Verordnung
betreffend die
Ausübung der Schifffahrt und Flößerei
auf der Weichsel und Nogat,
sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstr. 1.

Laden
Brombergerstraße 60,
(bisher Bäckerei), mit Kellerräumlichkeiten und Wasserleitung versehen, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näh. bei **Hinkler** daselbst, Hintertreppe, 3. Stock.

Laden,
zu jedem Zweck geeignet, vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen im Hause **Friedrichstr. 10/12.**
Näheres im Friseurladen zu erfragen.

Großer Laden,
beste Geschäftslage, von sofort z. vermiethen. **A. Kotze**, Breitestr. 30.

Ein Laden mit Wohnung,
zum Vorkostgeschäft geeignet, von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen
Araberstraße 5.

Eine
möblirte Wohnung
von 2 Zimmern nebst Burschengelaß von sofort zu vermiethen.
P. Begdon, Neust. Markt 20.

Ein freundl. möbl. Zimmer
mit Pension sofort oder später zu vermiethen **Schuhmacherstr. 18, II.**

E. f. **möbl. Zim.** f. 10—12 Mk. zu vermiethen **Bäckerstr. 3, II.**

Ein Zimm., m. od. ohne Burschengel., **ein Zimmer** für ein auch 2 Herren, **eine kl. Wohnung**, Strobandstr. 20.

Besseres möbl. Zimmer von sogleich zu verm. **Breitestr. 32, III.**

Möbl. Zimmer im **Waldhäuschen** zu vermiethen.

Gut möbl. Zimmer m. Kab. z. verm. **Bachestr. 15,** pt. l.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Möbl. Zim. m. guter Pens. sof. bill. z. verm. **Schuhmacherstr. 24,** III, r.

Gut möbl. Zimm., m. auch ohne Pens., sof. z. verm. **Bäckerstr. 47,** I.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

Wohnung,
1. Etage im Seitengebäude, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet und Küche, sowie Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.
Gustav Heyer, Breitestr. 6.

Friedrichstraße 10/12,
1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdestall zu vermiethen.
Näheres durch den Portier.

Altst. Markt 29
ist eine **Wohnung, 2. Etage,** von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, von 5 Zimmern, Balkon und aller Zubehör, mit oder ohne Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermiethen. **Tuchmacherstr. 2.**

---

2 Zimmer,
Küche, Zubehör, sowie ein Keller, welcher bisher als
Malerwerkstätte
benutzt wurde, vom 1./10. zu verm. Zu erfr. **Bäckerstr. 9,** part.

Eine Wohnung,
I. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, v. 1. Oktober zu vermiethen **Araberstr. 5,** im neuen Hause.

Freundl. Wohnung, nach vorn, 2 Zimm., hell. Küche, all. Zubeh., z. verm. **Bäckerstr. 3,** pt. Daselbst **ein Zimmer** für eine Person z. verm.

Eine Parterrewohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. Oktober zu vermiethen. **A. Heuer**, Fischerstr. 25.

Eine große Wohnung,
3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Parterre-Zimmer,
unmöblirt, an einzelnen Herrn oder ältere Dame vom 1. Oktober z. verm. Zu erfragen **Bäckerstr. 9,** part.

Eine Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.
P. Trautmann.

Wohnung,
1. Etage, 2 Stuben und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen
Marienstraße 9.

Erste Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. **Hohestr. 1,** Tuchmacherstr.-Ecke.

Zwei Wohnungen,
je 4 und 3 Zimmer, zu vermiethen
Schulstr. 16.

Kleine Wohnungen
vom 1. Oktober zu vermiethen **Altst. Markt 17.** Geschw. Bayer.

---

2 Stuben,
Küche und Zubehör zu vermiethen.
Plohwe, Mellienstr. 103.

Mellienstr. 89
ist vom 1. Oktober eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. Auf Wunsch auch Pferdestall.

Thalstr. 22. Die z. Z. von Herrn Oberstabsarzt Dr. Reepel bewohnte **Wohnung,** besteh. aus 4 Zim. u. reichl. Zubeh., ist vom 1. Oktbr. **zu verm.**

Mocker, Thornerstraße 9,
gr. Wohnungen v. 1. Oktbr. z. verm.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen **Brombergerstraße 88.**

Balkonwohnung, 3 Zim. u. Küche, z. v. Bachestr. 12, I.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Parterre-Wohnung, 475 Mk., zu verm. **Bäckerstr. 11.**

Freundl. kl. Wohnung v. 1. Oktbr. zu verm. **A. Kotze**, Breitestr. 30.

Südafrikanisches Fest.
Schützenhausgarten.
Sonntag den 13. und Montag den 14. Juli, abends 8½ Uhr:
Erzählung selbsterlebter Kriegs-Szenen
von **M. Selma** und Frau, dem Transvaalburen mit dem silbernen Schädel.
Auftreten der Afrikander-Scharfschützen-Familie Renier
aus Prätoria.
Miss Lillian Renier, Meisterschützin von Südafrika.
(Besitzerin von Präsident Krügers „Goldener Medaille.")
Lebende Bilder des Transvaal-Krieges
auf speziell errichteter Bühne,
dargestellt von echten Afrikander-Frauen und -Männern.
Dokumente der Transvaal-Gesellschaft und Pässe liegen auf.
Sensationell! **Sensationell!**
Eintritt 50 Pfennig, reservirter Platz 1 Mark.

Dachpappen
besandet und unbesandet,
Holzzement, Holzzementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Karbolineum,
Stückkalk, Portland-Zement
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten,
Eindeckungen aller Art,
wie einfache, doppellagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer, bei langjährigen Garantieen.
Thorn **Gebrüder Pichert,** Culmsee
G. m. b. H.

Naturheilanstalt
Prießnitz-Bad Strasburg Wpr.
Mit allen modernen Einrichtungen: Luft-, Sonnen-, elektr. Licht-, Wasser-, Dampfbäder, elektr. Bestrahlungen und Vibrationsmassagen 2c. Nachweislich vorzügliche Heilerfolge. Prospekte werden frei versandt.



Geladene
Rottweiler Jagdpatronen,
sowie sämmtliche Munition
empfehlen
Tarrey & Mroczkowski,
Altstädtischer Markt 2.

Anhaltische Bauschule, Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbando Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Emmericher Kaffeebrenner
sind die bekanntesten u. meistbenutzten, weil als leistungsfähig und lohnend erprobt.
Emmericher Kugelkaffeebrenner
für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt,
Hand- und Maschinenbetrieb,
Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!
Neueste Konstruktionen:
Patent-Schnellröster
mit Exhaustor, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend.
Vortheilhafte **Patent-Schnellröster** für Handbetrieb.
Ueber 45000 Stück geliefert.
Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/8, 1/4, 1/2, 1—40 kg.
Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Droguen usw.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Amerikanische Glanzstärke
von
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** sodaß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Kolonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Thorn.
Schützenhausgarten.
Aus Anlass des Königs-Schiessens:
Heute, Freitag,
und morgen, Sonnabend:
Grosse
Concerte
des Musikkorps Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhme.**
Anfang **8 Uhr.** Eintritt **20 Pf.** Von **9 Uhr** ab **10 Pf.**
Am Sonnabend ausserdem
ohne
Erhöhung des Eintrittspreises:
Prachtvolle Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens, Feuerwerk etc.
Der Vorstand.

Das Schulfest
der Schule Grabowitz
findet
Mittwoch den 16. Juli cr.
im **Garten** des Gastwirthes **Bielitz** statt.

Grzywna.
Sonntag den 13. Juli 1902
findet
grosses Militär-Concert
mit nachfolgendem
Tanz
im **Werner**'schen **Garten-Etablissement** zu Grzywna statt, wozu freundlichst einladet
der Wirth.

Schankhaus I, a. d. W.
Sonntag den 13. Juli:
Unterhaltungsmusik.
Anstich von Kulmbacher.

Lose
zur **letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie,** Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Stellenanzeiger für besseres weibliches Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd" in Köpenick-Berlin.

---

3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubeh., v. 1. Okt. z. verm. **Leibitscherstr. 49.**

Der Keller
in meinem Hause, **Breitestr. 43, Ecke Seglerstr.,** ist vom 1. Oktober billigst zu vermiethen.
Franz Duszynski.

---

3 Wohnungen und Pferdeställe
zu vermiethen. Zu erfragen
Coppernikusstraße 11.

Pferdestall
zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Evangelische Gemeinschaft.
Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 13. Juli cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich, im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, 13. Juli, nachm. 4 Uhr Erbauungsstunde im Vereinslokale Bäckerstraße 49. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Verloren
eine **goldene Damenuhr** auf dem Wege Brombergerstr. durch das Wäldchen hinter Herrn Förster Neipert nach Grünhof 3, Fort 4a.
Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Globig**, Brombergerstr. 98, I.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 161 der „Thorner Presse".

Sonnabend den 12. Juli 1902.

Der Einfluß der Frauen in den Vereinigten Staaten.

Man schreibt der „Köln. Volksztg." aus New-York: In der Zeitschrift „The International Monthly" veröffentlichte Prof. Münsterberg von der Harvarduniversität eine Studie, in der er die Gefahren schildert, die für das Volk der Vereinigten Staaten in der „Verweiblichung" bestehen, und zwar als direkte Folge des immer stärker werdenden Zudranges der Frauen zu den „gelehrten" Berufen. Dadurch würde das Familienleben, sowie die nationale Zivilisation in ungünstiger Weise beeinflußt. Den ersten Punkt betreffend, sei es klar, daß es unmöglich gut thun könne, wenn die Frau ihrem Gatten an Wissen überlegen sei, da sie denselben dann nicht so achte, wie es dem Weibe zukomme. Die Ehe müsse unter solchen Umständen unglücklich werden, oder aber es müsse die Frau das unbedingte Regiment führen, wodurch die Kinder der Autorität des Mannes entzogen würden. Noch bedeutungsvoller sei die nationale Seite der Frage. Der Gelehrte führt aus, daß die Frauen aufgrund ihrer Schulbildung mehr und mehr die Führung im geistigen Leben an sich reißen. Von den Zuhörerschaften im Theater, den Kirchen, bei öffentlichen Vorlesungen usw., von den Besuchern der Kunstgallerieen seien 85 Prozent weiblichen Geschlechtes. An den Volksschulen wirken in überwältigender Mehrheit Frauen, und schon wenden sich solche in immer größerer Zahl dem ärztlichen und juristischen Studium zu. „Wie soll das enden?" fragt Prof. Münsterberg, „müssen wir nicht erwarten, daß im Laufe der nächsten Jahrzehnte die Frauen in allen gelehrten Berufen überwiegen, wie sie bereits auf dem wichtigen pädagogischen Gebiete vorherrschen?" Damit der Mann die Oberherrschaft auf geistigem Gebiete erhalten könne, verlangt der Gelehrte nicht etwa, daß die geistige Ausbildung der Frauen beschränkt werde, sondern daß die Ausbildung der Männer mehr berücksichtigt werde, als dies zurzeit geschehe. Dazu aber sei es vor allem nöthig, den wissenschaftlichen Beruf so lockend zu machen, daß nicht die besten Köpfe sich dem Geschäfte oder der Politik widmen, statt abstrakten Studien, die sich nicht bezahlt machen.

Ein Nachklang aus dem Burenkriege.

Das englische Kriegsministerium hat endlich Bullers Verlangen nach Veröffentlichung der viel umstrittenen Depeschen nach dem Kampf bei Colenso nachgegeben, und Buller selbst bewirkt nunmehr ihre Veröffentlichung. Es ist nicht recht einzusehen, was der inzwischen zur Disposition gestellte General Buller zu seinen Gunsten von der Veröffentlichung dieser Depeschen erwartet, die erkennen lassen, daß er selbst nach seinem verunglückten Frontalangriff vollständig verzagte, während der in Ladysmith kommandirende General White durch seine Energie die Situation rettete. Die Telegramme resp. signalisirten Meldungen haben folgenden Wortlaut:

1. Buller an das Kriegsministerium.

„Mein verunglücktes Unternehmen von heute wirft ernste Fragen auf. Ich glaube nicht, jetzt stark genug zu sein, um White zu entsetzen. Colenso ist eine Festung, die meiner Ansicht nach nur durch Belagerung genommen werden kann, wenn ein Handstreich mißglückte. Die Angriffsstelle ist acht Meilen von jeder Wasserzufuhr entfernt, und dies erschöpft bei dem jetzigen Wetter die Infanterie. Der Ort ist ganz verschanzt. Ich glaube, daß wir während des ganzen Tages weder einen Bur noch ein Geschütz sahen. Trotzdem war das Feuer sehr heftig. Unsere Infanterie war sehr kampfwillig, aber auch durch die furchtbare Hitze vollständig erschöpft. Meine Ansicht ist die, daß ich Ladysmith aufgeben und eine geeignete Stellung zur Vertheidigung Südnatals aussuchen muß. Ich muß die Zeit uns helfen lassen. Doch vor einem solchen Schritt muß ich Ihren Rath einholen. Ich nehme an, daß wir heute 20 000 Mann vor uns hatten. Diese waren uns sowohl an Waffen, wie auch durch die Stellung überlegen. Sie geben zu, schwer gelitten zu haben, aber meine Leute haben nicht einen einzigen todten Buren gesehen, und das entmuthigt sie. Meine Verluste waren nicht sehr schwer. Ich hätte sie schwerer machen können, aber das hätte an dem Ausgange nichts geändert, da mein Versuch in dem Moment fehlgeschlagen war, wo es mir nicht gelang, mit meinen Leuten hereinzukommen. Ich fühle jetzt, daß ich nicht sagen kann, ich sei in der Lage, Ladysmith mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen zu entsetzen, und der beste Vorschlag, den ich machen kann, ist der, daß ich eine Vertheidigungsstellung besetze, und den Kampf in einem für unsere Taktik geeigneteren Gelände ausfechte."

2. Das Kriegsministerium an Buller.

„Die Regierung würde es für ein nationales Unglück der größten Art erachten, wenn Whites Heer im Stich gelassen würde und sich infolgedessen ergeben müßte. Wir möchten Sie dringend ersuchen, einen anderen Plan zu seinem Entsatze zu entwerfen. Dieser Versuch braucht nicht nothwendigerweise über Colenso zu gehen, und Sie können, wenn Sie dies für geeignet erachten, die jetzt eintreffenden Verstärkungen benutzen."

3. General Buller an General White.

„Durchbruch bei Colenso gestern fehlgeschlagen. Der Feind ist für meine Truppe, außer für regelrechte Belagerung, zu stark. Die Vorbereitungen für eine Belagerung würden aber einen vollen Monat in Anspruch nehmen. Können Sie sich so lange halten? Wie viele Tage können Sie sich halten? Ich schlage Ihnen vor, so viele Munition zu verschießen wie möglich, und dann unter den besten zu erlangenden Bedingungen abzuschließen. Ich kann hier bleiben, wenn Sie einen anderen Vorschlag zu machen haben, aber ohne Unterstützung kann ich nicht durchbrechen. Ich habe entdeckt, daß meine Infanterie nicht weiter als zehn Meilen vom Lager kämpfen kann und auch dann nur, wenn Wasser zu haben ist, und dies ist hier knapp. Was immer eintreten mag, denken Sie daran, Ihre Geheimschrift, die Codebücher und alle entzifferten Depeschen zu verbrennen." (Der letzte Satz war in einer weiteren signalisirten Meldung vom 17. der Meldung vom 16. noch hinzugefügt und dafür eine andere Stelle aus der Meldung vom 16. des Inhaltes, daß Buller eine Vertheidigungsstellung einnehmen werde, als ungiltig erklärt. Die im Wortlaut mitgetheilte Bullersche Meldung enthält demnach die durch Nachtrag vom 17. Dezember ergänzte Meldung vom 16.)

4. General White an General Buller.

„Ihre heutige Mittheilung erhalten und verstanden. Mein Rath ist der, daß Sie eine möglichst starke Stellung einnehmen, die Ihnen erlaubt, Fühlung mit dem Feinde zu behalten, und ihn ununterbrochen durch Artilleriefeuer und so viel wie möglich auf andere Weise zu belästigen. Ich kann es so einrichten, daß der Proviant viel länger als einen Monat ausreicht, und ich will nicht an Kapitulation denken, bevor ich dazu gezwungen bin. Vielleicht haben Sie dem Feinde schwerere Verluste beigebracht, als Sie denken. Alle unsere Eingeborenen-Spione melden, daß Ihr Artilleriefeuer großen Eindruck auf den Feind machte. Waren Ihre Verluste sehr schwer? Wenn Sie Fühlung mit dem Feinde verlieren, so wird ihm ungemein dadurch erleichtert, mich zu zermalmen, und es würde dies auch schlimmere Folgen anderwärts haben. Solange Sie mit ihm in Fühlung sind und Verbindung mit mir haben, hat der Feind mit unseren beiden Armeeen zu rechnen. Versuchen Sie so schnell wie möglich Unterstützungen, auch aus Indien, heranzuziehen, und stellen sie jeden Mann in den beiden Kolonieen ein, der bereit ist zu dienen, und reiten kann. Die Situation kann eine günstigere Gestalt annehmen. Wenn hier 12 000 Mann verloren gingen, so würde dies für England ein schwerer Schlag sein. Wir dürfen daran noch nicht denken. Ich befürchte, daß ich nicht stark genug bin, um mich zu Ihnen durchzuschlagen. Das enterische Fieber nimmt in beunruhigender Weise hier zu. Im letzten Monat hatten wir 180 Fälle. Antworten Sie genau! Ich halte alles geheim, bis ich Ihre Pläne kenne."

Was wäre wohl aus Buller, was aus Ladysmith geworden, wenn die Buren in der Lage gewesen wären, die Situation zu erkennen; ein energischer Angriff hätte genügt, sowohl Ladysmith zu nehmen, als auch die demoralisirten und entmuthigten Truppen Bullers zu vernichten. Das aber hätte unter Umständen dem Feldzug eine völlig andere Wendung geben können.

Parlamentarisches.

Die Zolltarifkommission des Reichstages beschloß am Donnerstag unter Zustimmung der Regierung in Konsequenz ihrer gestrigen Beschlüsse einige weitere Ermäßigung auf Kautschukwaaren.

Provinzialnachrichten.

e Briesen, 10. Juli. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident v. Goßler wurde gestern auf dem Staatsbahnhofe von Herrn Landrathsamtsverwalter Volckart empfangen. Bei der Einfahrt in die Stadt begrüßten den Herrn Oberpräsidenten vor dem Vereinshause, welches ihm zu Ehren reichsten Festschmuck angelegt hatte, der Vorstand und der Aufsichtsrath der Vereinshausgesellschaft und sprachen ihren Dank für die bisherige außerordentlich wohlwollende Förderung der Interessen dieser Gesellschaft aus. Der hohe Gast besichtigte eingehend die Räume und Anlagen des Vereinshauses, insbesondere auch den mustergiltig eingerichteten Schießstand der Schützengilde. Darauf nahm der Herr Oberpräsident noch unter Führung des katholischen Kirchenvorstandes die neugebaute katholische Kirche, ferner das soeben im Rohbau fertiggestellte Jugendheim und das Johanniterkreiskrankenhaus in Augenschein. Bei der Besichtigung des Luxuspferdemarktes überreichte Frau Regierungsassessor Volckart ihm einen prachtvollen Rosenstrauß. Heute fuhr der Herr Oberpräsident in Begleitung des Herrn Regierungsassessors Volckart nach Dembowalonka, um das evangelische Predigerseminar und die Ansiedelungen zu besichtigen. Nachmittags setzte er die Reise nach Culmsee fort. — Bei der heutigen Ziehung der 4. Briesener Pferdelotterie fielen der erste Hauptgewinn (4spänniges Fuhrwerk) auf Nr. 59 987, der zweite Hauptgewinn (zweispänniges Fuhrwerk) auf Nr. 87 607, der dritte Hauptgewinn (Einspänner) auf Nr. 72718. Je ein Pferd gewannen die Nummern 654, 8477, 8612, 8817, 13 147, 13 680, 14929, 21 111, 21 267, 25 948, 27 222, 29 829, 31 443, 41 241, 42 669, 43 687, 44 847, 47628, 49 892, 49 983, 52 397, 55 308, 64 104, 66 569, 67 476, 70 582, 75 466, 76 088, 76 940, 81 504, 83 222, 83 642, 85 341, 87 077, 87 525, 91 238, 92 724, 93 673, 97 913, 97 954. Je ein Fahrrad fiel auf Nr. 43 688 und 90 571, je eine goldene Uhr auf Nr. 62 442 und 5805. — Der Milchkutscher des Herrn Ackerbürgers Sommerfeld hierselbst fuhr dergestalt gegen einen Prellstein, daß das Pferd stürzte und der Wagen umwarf. Kutscher und Pferd sind schwer verletzt. Der Kutscher wurde in das Johanniterkrankenhaus aufgenommen.

Dt.-Eylau, 8. Juli. (Unglücksfall.) Ein Sergeant des Kürassierregiments, welcher den Auftrag hatte, hier für die eintreffenden Offiziere, Mannschaften und Pferde des Generalstabes Quartier zu machen, wurde am Sonntag Morgen vermißt. Es stellte sich heraus, daß er im Eylausee seinen Tod gefunden hat. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Konitz, 9. Juli. (Todesfälle.) Gestorben sind heute früh der königliche Obersteuerkontroleur Herr Adolf Schuband und der Gasanstaltsdirektor Herr Friedrich Alban. Beide Herren erfreuten sich im Kollegen- und im Bekanntenkreise großer Beliebtheit.

Marienburg, 7. Juli. (Millionenanleihe.) Unsere Stadtverwaltung beschäftigt sich zurzeit mit der Aufnahme einer Anleihe von zwei bis drei Millionen Mark. Das Geld soll zur Ausführung der Kanalisation und Wasserleitung, zum Bau der Gasanstalt, eines Schlachthauses u. s. w. Verwendung finden.

Marienburg, 9. Juli. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde dem freiwilligen Feuerwehrmann Kröker, von Beruf Sattler, welcher vor zwei Jahren das Unglück hatte, bei einer Uebung einen Beinbruch, Kiefer- und Schädelbruch zu erleiden, mit Rücksicht auf die niedrige Versicherung der Feuerwehrleute eine fortlaufende lebenslängliche monatliche Unterstützung von 20 Mk. bewilligt. Die Uebernahme einer Garantie auf fünf Jahre von jährlich 300 Mk. für die hiesige Reichsbanknebenstelle wurde genehmigt. Der Kreis und die hiesige Privatbank übernehmen je 850 Mk. jährliche Garantie für die Reichsbanknebenstelle. Das Schulgeld in der Landwirthschaftsschule wird vom 1. April 1903 in den Fachklassen um 10 Mk. erhöht.

Elbing, 8. Juli. (In dem Konkurse) über das Vermögen der Firma Henry Lippmann, Hanfhechelei und Bindfadenfabrik in Elbing und Königsberg, haben die Gläubiger 15 Proz. ihrer Forderungen erhalten. Das Fabrikgrundstück in Elbing hat die ostdeutsche Bank in Königsberg für 175 000 Mark übernommen.

Danzig, 9. Juli. (Petition.) Die hiesige Lehrerschaft hat in einer allgemeinen Versammlung beschlossen, bei den städtischen Behörden um Erhöhung des Grundgehalts und des Wohnungsgeldes vorstellig zu werden. Es wird in der Petition gebeten, zunächst das Grundgehalt von 1100 auf 1300 Mk. zu erhöhen mit der Begründung, daß wenn Danzig nur ebensoviel Grundgehalt (1100 Mk.) zahle wie viele kleine Städte Westpreußens, dies nicht dem Charakter einer Provinzialhauptstadt entspräche. Eine Erhöhung der Miethsentschädigung von 450 auf 550 Mk. sei nothwendig, damit der Lehrer standesgemäß wohnen könne. Rücksichtlich der Alterszulagen (200 Mk.) sind keine weitergehenden Wünsche erhoben worden. Mit Dank wird deren ausreichende Bemessung anerkannt.

Danzig, 9. Juli. (Der Gau 29 — Westpreußen — des deutschen Radfahrerbundes) hält am nächsten Sonntag in Zoppot einen Gautag ab. Für den Morgen ist ein Einzelrennen über 50 Kilometer vorgesehen. Der beste Fahrer erhält den Eschenbach'schen Wanderpreis. Für Fahrzeiten bis zu 1 Stunde 45 Minuten werden Gauehrenbecher verliehen. Der Festpreiskorso nimmt um 12 Uhr seinen Weg durch die Hauptstraßen der Stadt bis zum Kurhause. Nachmittags findet ein Kunstwettfahren für Bundesvereine statt. Zur Vertheilung gelangen hierfür 8 vom Danzig-Zoppoter Radfahrerverein gestiftete Preise.

Rastenburg, 8. Juli. (Die Bismarcksäule) auf dem Fürstenauer Berge bei Drengfurt soll Sonntag ihre Weihe erhalten. Die Einweihung erfolgt nachmittags 1 Uhr. Beim Eintritt der Dunkelheit soll ein Feuerwerk vom Thurm unter bengalischer Beleuchtung abgebrannt werden.

Lötzen, 4. Juli. (Mit Drillingen) beglückte der Storch in Gr.-Gablick die Frau des Zieglermeisters Konrad. Die Neugeborenen, es sind drei Mädel, sollen gesund und munter sein.

Pillau, 9. Juli. (Arbeitseinstellung.) Die beim Kasernenneubau beschäftigten Arbeiter und Maurer hatten Ende voriger Woche die Arbeit niedergelegt, um höhere Löhne zu erlangen. Nachdem nunmehr vom Unternehmer eine größere Anzahl auswärtiger Arbeiter eingestellt worden ist, kann der Streik als beendet betrachtet werden.

Königsberg, 5. Juli. (Die norddeutsche Industriegesellschaft), an der die Aktiengesellschaft für Montanindustrie betheiligt ist, verzeichnet für das Jahr 1901 einen Verlust von 649 252 Mk. Von dem Aktienkapital von 2 500 000 Mk. waren Ende 1901 1 600 000 Mk. vollgezahlt. In dem kürzlich veröffentlichten Rechenschaftsbericht der Aktiengesellschaft für Montanindustrie war gesagt worden, daß die Gesellschaft noch keine Wendung zum besseren genommen habe, daß im Gegentheil die Kalk- und Mörtelwerke, bei denen die norddeutsche Industriegesellschaft namhaft betheiligt ist, infolge der geringen Bauthätigkeit in Königsberg nicht in der Lage gewesen seien, einen Ertrag zu liefern.

Inowrazlaw, 7. Juli. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde beschlossen, beim Bezirksausschuß die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 575 000 Mk. zur Errichtung einer städtischen Gasanstalt nachzusuchen. Der Betrieb soll auf je 2jährige Perioden der Berlin-Anhaltischen-Maschinenbauaktiengesellschaft übertragen werden. Als Entschädigung zahlt diese 6 Prozent des Anlagekapitals und ⅔ des Reingewinns an die Stadt. Die Gaspreise wurden folgendermaßen festgesetzt: zu Beleuchtungszwecken 20 Pfg., zu gewerblichen Zwecken 14 Pfg., ebenso zu Heizungs- und Kochzwecken.

Tremessen, 8. Juli. (Ein Mord) ist in der vergangenen Nacht auf der Promenade vom Bahnhof zur Stadt an der unverehelichten Maurertochter Hernacki von hier von dem verwittweten Wirth Karzynski in Tauschendorf versucht worden. K. stand schon zu Lebzeiten seiner Frau mit der H. in intimem Verkehr, aus dem das dritte Kind zu erwarten war. Da er sich wieder verheirathen wollte, war ihm die H. unbequem geworden. Er bestellte sie brieflich zum Abendzuge auf den Bahnhof, lockte sie dann auf dem Wege zur Stadt in ein Roggenfeld, suchte sie mit einem Taschentuche zu erwürgen und verwundete sie mit einem Messer am Kopf und Hals, bis er sie für todt hielt und liegen ließ. Die H. erwachte aus ihrer Ohnmacht und schleppte sich mit Mühe in die elterliche Wohnung, in der sie nun hoffnungslos darniederliegt. Karzynski ist heute verhaftet worden. Er besitzt ein schuldenfreies Grundstück von 80 Morgen.

Janowitz, 8. Juli. (Der Alkohol. Origineller Mäuseschaden.) Der 45jährige Maurergeselle Franz Chojnacki von hier, der sich seit längerer Zeit dem Alkohol ergeben hatte, trank gestern eine solche Menge, daß er infolgedessen einen Schlaganfall bekam und der Tod sofort eintrat. Der Mann hinterläßt die Frau und vier unversorgte Kinder in sehr ärmlichen Verhältnissen. — Ein hiesiger Besitzer hatte in einem Spinde fünf Einhundertmarkscheine aufbewahrt. Als er eines Tages von diesem Gelde nehmen wollte, bemerkte er zu seinem großen Schrecken, daß alle fünf Scheine in kleine Stücke zerrissen waren; bei genauerer Betrachtung sah er, daß sie von Mäusen zernagt waren. Während bei vier Scheinen die Nummern noch zu lesen waren und sie somit von der Reichsbank umgetauscht wurden, war von dem einen die Nummer vollständig weggefressen.

Neustettin, 9. Juli. (Zu Tode verunglückt.) Von einem bedauerlichen Unglück wurde gestern Nachmittag der am Weinbergplatz wohnende Hausbesitzer Lubenow betroffen. Beim Sandholen vom Galgenberge wurde er verschüttet und erlitt drei Rippenbrüche. An innerer Verblutung ist der Mann alsbald gestorben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 12. Juli. 1880 * Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen. 1874 † Fritz Reuter in Eisenach. Der hervorragendste plattdeutsche Dichter neuerer Zeit. (* zu Stavenhagen.) 1870 Prinz Leopold von Hohenzollern entsagt der spanischen Krone. 1832 * Dr. Julius Bosse zu Quedlinburg. Preußischer Staatsminister. 1831 * Dagobert von Gerhardt in Potsdam. Unter dem Namen Gerhardt von Amyntor, bekannter Schriftsteller. 1813 * Professor Dr. Heinrich Düntzer in Köln. Hervorragender Litteraturhistoriker. 1806 Bildung des Rheinbundes. 1789 Aufstand in Paris. Beginn der französischen Revolution. 1536 † Erasmus von Rotterdam zu Basel. Einer der berühmtesten Humanisten des 16. Jahrhunderts.

Thorn, 11. Juli 1902.

— (Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein und Frauenhilfe.) Der westpreußische Hilfsverein, der 23 Zweigvereine zählt, und die Frauenhilfe, der sich bisher 46 evangelische Frauenvereine in Westpreußen angeschlossen haben, wird zum ersten male am 24. und 25. September eine Jahresversammlung in Marienburg im Anschluß an das Fest des Provinzialvereins für innere Mission abhalten. Am 24. September abends wird Herr Pastor Braun-Berlin sprechen. Bei der Konferenz am Vormittag des 25. September referirt Herr Pastor Scheffen über „Die Bildung eines westpreußischen Provinzialverbandes der Frauenhilfe." In der anschließenden Generalversammlung erstattet Herr Generalsuperintendent D. Doeblin den Bericht über die Thätigkeit des Hilfsvereins, und Herr Pastor Cremer-Potsdam hält einen Vortrag über „Die Frauenhilfe und das Evangelium."

— (Provinzialverein für innere Mission.) Die Jahresversammlung ist auf den Wunsch des Ortsausschusses in Marienburg auf den 23. und 24. September gelegt. Bei der Konferenz am 23. September nachmittags werden die Herren Pfarrer Polenske-Riesenburg und Direktor Krause-Tempelburg über „Die bisherigen Erfahrungen mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz" berichten. Die Festpredigt hält Herr Hofprediger Ohly-Berlin. Bei dem Familienabend wird u. a. Herr Pastor Fritsch-Berlin, der Geschäftsführer des Zentralausschusses für innere Mission, über „Die Seemannsmission im Auslande und in der Heimat" sprechen. Die Generalversammlung findet am Vormittag des 24. September unter Leitung des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer statt.

— (Der westpreußische Feuersozietätsfonds) schließt für das Rechnungsjahr 1901/02 in Einnahme mit 965 585,75 Mk., in Ausgabe mit 816 942,85 Mk. ab, sodaß für das laufende Jahr ein Bestand von 148 642,90 Mk. verbleibt. Die Gesammtausgaben für Brandentschädigungen haben 607 197,96 Mk. betragen. Der Reservefonds der Sozietät beträgt 1 515 103,30 Mk.

— (Das Kleben von Invalidenmarken) ist vorwiegend Pflicht des Arbeitnehmers! So hat ein Altonaer Gericht entschieden. Eine Frau, deren Dienstherr nie für sie „geklebt" hatte, war mit ihrem Anspruch auf Rente von der zuständigen Versicherungsanstalt abgewiesen worden und klagte deshalb vor Gericht. Dieses entschied, daß nicht nur eine Nachlässigkeit des Dienstherrn, sondern vielmehr noch eine größere der Klägerin vorliege, denn diese hätte darauf dringen müssen, daß der Arbeitgeber seiner Pflicht nachkomme. Im Invaliditätsversicherungsgesetz seien keine Bestimmungen getroffen worden, wie im Krankenversicherungsgesetz, aufgrund deren der Arbeitgeber für den durch sein Verschulden entstandenen Schaden haftbar gemacht werden könne.

— (Für die Einführung einer Katzensteuer) in Berlin sucht der deutsche Thierschutzverein Stimmung zu machen. Der Verein hofft, daß durch eine solche Steuer die Zahl der herrenlosen, verwilderten Katzen, die den Vögeln so gefährlich sind, erheblich vermindert werden wird. Daß sich eine Katzensteuer technisch durchführen lasse, zeige das Beispiel von Augustusburg im Erzgebirge, wo eine derartige Abgabe seit einigen Jahren mit bestem Erfolge erhoben werde. — Der Gedanke mag ja ganz schön sein — aber wieder eine neue Steuer?!

— (Die Pilzsaison) hat ihren Anfang genommen, und darum sei daran erinnert, daß es unstatthaft, ja verboten ist, beim Sammeln die Pilze mit der Wurzel aus der Erde herauszureißen, was zur Folge hat, daß der Pilzbestand mancher Waldungen bereits im Schwinden ist. Vielmehr müssen die Pilze vom Stock abgeschnitten werden. Ebenso unsinnig als das rücksichtslose Herausreißen ist es, beim Suchen nach Pilzen den Moosboden mit einer Harke oder dergleichen aufzuwühlen, da hierdurch die Pilzkeime vernichtet werden. Beim Genuß der Pilze ist größte Vorsicht am Platze. Es empfiehlt sich, frische wie getrocknete Schwämme mit kochendem Wasser zu reinigen. Das Fleisch der eßbaren Pilze bleibt nach dem Trocknen weiß, während das Fleisch der ungenießbaren blau wird.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Schulfeste oder Klassenausflüge?

Etwas zur Lehr und Wehr.

„Schulfest!" — Wort, was erweckst du für Sehnsucht, für Wonne in den Herzen der Kinder! Wie freuten sich besonders diejenigen Kleinen, welche zum erstenmale in Reih' und Glied „im großen Zuge" mitmarschiren durften! „Der kleine Gernegroß", der sonst Angst hat „vor dem bösen Manne mit dem Stocke in der Schule", möchte schon vor sechs Jahren blos des Schulfestes wegen in die Schule gehen. Und diese Wonne, diesen Zauber, der das Schulfest umgab, hat man nun den Schülern unserer Knabenmittelschule und unseres Gymnasiums, sowie den Schülerinnen unserer höheren Mädchenschule genommen! War das recht? — Lieber Leser, wundere Dich nicht, wenn ich trotz des vorhin gesagten mit „Ja!" antworte! Warum? — Bedenke! Waren die sogenannten Schulfeste jener Schulen schon nicht zu Volksfesten ausgeartet? Was boten die Schulfeste denn noch kindliches? Boten nicht gerade die Ausflüge des Gymnasiums nach Barbarken ein abschreckendes Bild? „Wandelnde Leichen" am Schulfeste selbst, „verkaterte Schüler" am darauffolgenden Tage bescherte das Schulfest. Hörte man doch auch aus der Knabenmittelschule, daß es einige Knaben am Schulfeste zu Ausgaben von 4—5 Mk. für Bier gebracht haben. Die Ungehörigkeiten, die bei dem großen Ausfluge der höheren Mädchenschule früher vorkamen, sind ja auch stadtbekannt. Dem „Stelldichein" zwischen Gymnasiasten und Schülerinnen der höheren Mädchenschule, dem Flaniren derselben früher, besonders vor und nach dem Schulfeste, ist dank der Energie der Herren Direktoren Dr. Maydorn und Dr. Kanter Einhalt gethan worden. Insbesondere hat man diesen beiden Herrn es zu verdanken, daß die großen Schulausflüge der ihnen unterstellten Anstalten nicht mehr stattfinden und die Klassenausflüge in zweckentsprechende Bahnen gelenkt werden. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, auch die Klassenausflüge nicht unternehmen zu wollen, wenn die großen Schulfeste nicht mehr stattfinden sollen. Welche bildenden und erzieherischen Momente sprechen aber gerade für die allgemeine Einführung der Klassenausflüge? Das Leben des Kindes in der Stadt ist nach vielen Richtungen ein recht trauriges. Wenn die Kinder draußen auf dem Lande sich in Wald und Feld frei und ungebunden bewegen können, gesund an Körper und Geist, müssen die Stadtkinder in dumpfen Stuben zusammenhocken, oder ihre Spiele auf Treppenabsätzen, in engen Höfen und auf den Straßen zwischen hin- und hereilenden Menschen und Wagen ausführen. All das wunderbare draußen auf den Fluren, das Sprießen und Grünen, das Knospen und Blühen, das Reifen und Vergehen bleibt meist dem Stadtkinde verborgen; nichts kann mitunter davon auf sein Gemüth einwirken. Die Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser sind hier mit Zäunen umgeben und strenge Verbote untersagen das Betreten des grünenden Rasens, das Pflücken eines Zweiges. Da erweckt es denn doppelte und dreifache Freude, wenn der Lehrer oder die Lehrerin eines Tages ihren Schützlingen die Mittheilung machen, daß in den nächsten Tagen ein Klassenausflug stattfinden soll, ein Ausflug hinaus aus den grauen Straßen ins grünende Feld, an springende klare Quellen, in den Wald mit den hohen Tannen, gegen welche die höchsten Weihnachtsbäume wie winzige Zwerge erscheinen. Ein Lehrer, der in der Seele des Kindes zu lesen versteht, wird hier manche Anregung finden, die ihm als ein Gewinn beim Unterrichte erscheinen muß, und den Kindern selbst geht auf einem Spaziergange weitab von dem Getriebe der Stadt so manches auf, was ihnen sonst immer verborgen geblieben wäre. Außer dem Lehrer oder der Lehrerin können sich an den Klassenausflügen auch die Eltern oder erwachsene Bekannte und Verwandte betheiligen. Besonders, wenn es zu Fuß geht, was kann alles beobachtet werden? Welche Pracht enthüllt sich vor den Kindern? Viele sehen alles zum erstenmale, weil sie noch niemals aus der Umwallung der Stadt hinausgekommen sind. Nachdem z. B. eine Strecke des Weges nach Barbarken zurückgelegt worden ist, wird vielleicht am Waldessaume vor Schönwalde Rast gemacht. Der Lehrer überzählt seine Schützlinge, und nachdem eine kleine Erfrischung eingenommen ist, geht's zu Fuß weiter nach Barbarken, nach einem See oder an das Ufer eines murmelnden Baches. Weit ausgebreitet liegt die Natur in ruhigem Frieden da. Man hört das Rauschen des Waldes, das Plätschern des Baches, das Singen der Vögel auf Baum und Strauch und hoch in den Lüften. Hast Du dies alles schon auf einem Schulfeste wahrgenommen? Niemand wehrt es Dir, wenn Du Dir einen Strauß windest aus den unzähligen Blumen, welche die Wiesen als einen riesengroßen bunten Teppich erscheinen lassen, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Hier draußen in Gottes herrlicher Natur läßt sich die beste naturkundliche Lektion ertheilen, wirklich sinnige Naturbeobachtung anstellen und die beste Geographiestunde halten. Bei dieser Gelegenheit staunt man manchmal darüber, daß die Kinder so wenig Kenntniß von den Dingen haben, welche ihnen schon in der Schule auf eine möglichst leichtfaßliche Weise klar gemacht worden waren. Mit dem nützlichen verbindet man das angenehme; ein Spiel oder dergleichen bietet Abwechslung. Nur zu schnell schwinden die Stunden dahin, bald heißt es, sich zum Aufbruch fertig machen und in die Stadt zurückzukehren. Noch lange aber bildet bei den Schülern der Ausflug das fast ausschließliche Gesprächsthema. Nicht nur Freude und Stärkung für Schüler und Lehrer bringen diese Schülerausflüge, sondern sie bringen auch noch andern positiven Nutzen, weil sie vielfach zwischen Lehrern und Eltern Verbindungen anknüpfen, die für den Unterricht in der Schule und für die Erziehung im Hause nur einen förderlichen Einfluß haben können. Ganz besonders dann werden die Klassenausflüge von Nutzen begleitet sein, wenn der Lehrer auf die individuellen Eigenthümlichkeiten seiner Kinder Obacht giebt. In dem Trubel, wie er sich sonst bei den sogenannten Schulfesten entwickelt, ist das geradezu unmöglich. Dazu kommt noch, daß Eltern und Lehrer wenig oder meist garnicht in Berührung kommen, sie lernen sich nicht kennen, sie lernen sich nicht verstehen bei dem hochwichtigen Werke der Jugenderziehung, und doch ist gerade die gegenseitige Unterstützung von Schule und Haus bei Erziehung und Unterricht von nicht hoch genug anzuschlagendem Werthe. Darum also den „Schulfesten" keine Thräne nachgeweint! Suche vielmehr jeder, der irgendwie bei Kindern interessirt ist, dahin mitzuwirken, daß die Klassenausflüge das einbringen, was mit Recht von ihnen erwartet wird.

B.

Leipziger Bankprozeß.

Am Donnerstag werden als Zeugen vernommen der Kaufmann Paul Schröder, Bruder des Angeklagten Georg Schröder, der Kaufmann F. W. Dodel, Bruder des Angeklagten Heinrich Dodel und der Kaufmann Girbardt, Sozius des Angeklagten Wölker. Sie bekunden übereinstimmend, sich noch im Februar bezw. April 1901 bei ihren Brüdern bezw. ihrem Sozius nach der Steigerungsfähigkeit des Kurses der Leipziger Bank erkundigt und auf deren Auskunft hin größere Posten gekauft zu haben. Paul Schröder entäußerte sich später wieder aus geschäftlichen Rücksichten seines Aktienbesitzes, während F. W. Dodel und Girbardt bei dem Zusammenbruch der Leipziger Bank namhafte Verluste erlitten haben. Zeuge Chemiker Dr. Bertram hat im Auftrage der Leipziger Bank im April 1901 eine Besichtigung der Neheimer Anlage vorgenommen und als Ergebniß dieser Verkohlungsanlage eine günstige Rentabilität gefunden. Auch die von ihm mit Dr. Gentzsch zusammen besichtigte Anlage in Fiume hat auf ihn einen sehr guten Eindruck gemacht, ebenso die Anlage in Bettenhausen bei Kassel. Der Gerichtshof beschloß hierauf, den früher als Zeugen verhörten Hermann Sumpf auf sein Ansuchen von dem weiteren Verweilen an der Gerichtsstelle zu entbinden mit dem Vorbehalt, daß er, falls Zeuge A. Schmidt jede Aussage ablehnen sollte, sofort wieder zu erscheinen habe. Zugleich wurde beschlossen, diesen Zeugen mit Rücksicht auf § 56 Absatz 3 der Strafprozeßordnung (Verdacht der Theilnahme an der den Gegenstand der Untersuchung bildenden That) nicht zu vereidigen.

Es wird dann der Angeklagte Dr. Gentzsch vernommen, der sich offen und unumwunden zu einer Verschleierung bekennt. Er ist der Meinung, daß sämmtliche Herren des Aufsichtsraths sich auch der Verschleierung bewußt gewesen seien, aber nicht an die Möglichkeit eines Zusammenbruchs der Bank geglaubt haben. Der Gerichtshof beschäftigt sich hierauf mit der Aufsichtsrathssitzung vom 16. März 1901. Es wurde damals beschlossen, im Hinblick auf die vielfachen Angriffe auf die Trebergesellschaft in der bevorstehenden Generalversammlung der Leipziger Bank eine Aufklärung zu geben und es sollte dabei alles vermieden werden, was zu einer Diskreditirung der Trebergesellschaft und zu einer Erschütterung des Vertrauens der Bank führen könnte. Man war einig in diesem Bericht, mit dem man etwaigen Anfragen der Aktionäre zuvorkommen wollte, alle Zahlen über die Höhe der Engagements des Treberkonzerns zu vermeiden. Angeklagter Exner hat auf Veranlassung Sachsenröders den Bericht verfaßt und ihn Dr. Gentzsch, dem Juristen der Bank, zur Begutachtung vorgelegt. Dr. Gentzsch hatte keine Erinnerung zu machen und auch sämmtliche Aufsichtsrathsmitglieder sagten aus, daß das Exposé der Wahrheit entspreche. Sämmtliche Mitglieder des Aufsichtsraths meinten, es wäre geradezu eine Pflichtverletzung gewesen, wenn man Zahlen angegeben hätte. Exner sagt aus, daß das Exposé der Wahrheit entsprochen habe; wenn es eine Verschleierung sei, dann habe er sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, aber bewußt sei er sich dessen nicht gewesen. Ueber die Erklärung giebt der Angeklagte Dodel näheren Aufschluß. Nach seiner Erinnerung ist das Exposé seinerzeit einfach verlesen worden. Man war damit einverstanden und hat es ohne jede Diskussion gebilligt, weil alle Mitglieder, speziell auch er, der Ueberzeugung waren, daß das Exposé dem entspreche, was der Aufsichtsrath sagen durfte und was zu sagen war. Bei der Verlesung sei ihm nicht das Bewußtsein einer strafbaren Handlung gekommen. Im gleichen Sinne äußert sich Angeklagter Schröder. Eine Verschleierung sei ihm nicht bewußt gewesen, aber er giebt zu, in privater Unterredung von Sachsenröder gehört zu haben: „Wenn wir die ganze Wahrheit sagen, ist alles aus." Dr. Gentzsch hatte vorher eine gleiche Aeußerung Sachsenröders zitirt, welche lautete: „Wenn das keine Verschleierung ist, dann weiß ich nicht." Angeklagter Meyer schließt sich den vorausgehenden Ausführungen an, er müsse aber dem Angeklagten Dr. Gentzsch entgegentreten, daß die Erklärung etwas straffälliges einschließt. Nach der Aussage des Angeklagten Wölker entspricht die Erklärung Meyers auch seiner Auffassung. Vertheidiger Dr. Zehme meint, hätte Gentzsch Bedenken bei dem Bericht gehabt, so hätte er als Ehrenmann sagen müssen: wir verstoßen gegen das Gesetz. In gewissem Sinne seien die Aufsichtsrathsmitglieder durch das im voraus schon fertiggestellte Protokoll getäuscht worden. Die Angeklagten Voerster und Wölker leugnen ebenfalls jeden Dolus.

Sachverständiger Plauth äußert sich dahin, das Exposé sei von A bis Z eine thatsächliche Verschleierung aller Verhältnisse. Was gesagt worden, sei nicht so schlimm, als das, was verschwiegen worden sei. Zeuge Emil Rüggeberg, der frühere Besitzer der an Kassel verkauften Anlage Neheim, berichtet über die rotirenden Retorten, die verschiedentlich technische Mängel gehabt haben, aber bei denen eine wesentlich höhere Ausbeute als bei den liegenden Retorten zu erzielen gewesen sei. Die Versuche mit dem neuen Verfahren sind 29 Tage gemacht worden, aber die technischen Mängel waren thatsächlich ungemein große. Fortsetzung: Freitag.

Mannigfaltiges.

(Der Reichskriegsschatz) im Juliusthurm zu Spandau ist am Mittwoch in Gegenwart des Kurators und eines andern Beamten vom Reichsschatzamt einem neuen Rendanten übergeben worden, nachdem der bisherige gestorben. Diese Gelegenheit wurde gleich dazu benutzt, einige Ausbesserungen an den Thüren des Thurmes ausführen zu lassen. Die 120 Millionen Mark in gemünztem Golde (10- und 20-Markstücken) wurden unversehrt bei der Uebergabe vorgefunden.

(Selbstmord.) Aus Furcht vor Strafe wegen Urlaubsüberschreitung hat sich in der Arresthalle der Schloßhalle in Kiel ein Heizer vom Kreuzer „Prinz Heinrich" erhängt.

(Ueber die Haltung König Eduards kurz vor der Operation) weiß der „Sunday Special" einige interessante Fakten zu berichten. Danach glaubten selbst die betreffenden Aerzte bis zu dem der Operation unmittelbar vorausgehenden Sonntage, daß der König die Krönungsfeierlichkeiten ohne Gefahr bestehen könne. Am Abend begannen sich ernste Symptome einzustellen. Sir Francis Laking, der seit den Mittagsstunden fast ununterbrochen in der Umgebung des Monarchen sich befunden hatte, hielt den Zustand für derart bedenklich, daß er dringend für eine sofortige Rückkehr nach dem Buckinghampalast eintrat. Der König war nicht zu bewegen, am Sonntag die Fahrt anzutreten, und so wurde sie auf Montag verschoben. Dort erklärte der Arzt, daß eine sofortige Operation unvermeidlich sei. Der Monarch erwies sich auch hier äußerst standhaft, ja er erklärte ziemlich ungehalten, daß er sich, komme was da wolle, niemals dazu verstehen werde, die Krönung aufzuschieben, worauf ihm der Arzt nicht minder fest erwiderte: „Dennoch ist es meine Schuldigkeit, Ew. Majestät, Sie zu benachrichtigen, daß die Operation geschehen muß. Ich habe die nöthigen Vorbereitungen bereits getroffen, alle erforderlichen Instrumente sind im Hause, und auch Sir Frederick Treves ist hierher beordert." War der König bis dahin ungehalten, so schien er jetzt äußerst erzürnt. Er gab dem Arzt entschieden zur Antwort, daß er keine Operation dulden werde. Doch der Monarch hatte seinen Gegner gefunden. „Darüber habe ich zu entscheiden Sir", antwortete Sir Francis kühn, die Verantwortlichkeit liegt auf mir. Ich werde Ew. Majestät nicht erlauben, einen Selbstmord zu begehen: findet die Operation nicht statt, so werden Ew. Maj. in vier Stunden ein todter Mann sein!" Die Worte, und in nicht geringem Maße der letzte Hinweis, verfehlten ihre Wirkung nicht. Der König war eine geraume Zeit schweigsam, dann schritt er auf den Arzt zu, reichte ihm die Rechte und sagte: „Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Herr; Sie sind im Rechte. Ich vertraue mich Ihnen völlig an." Von da an zeigte der Monarch die größte Selbstbeherrschung.

(Die Sorge um den König von England) läßt die Londoner Hofkreise, welche niemals ganz frei von Aberglauben gewesen sind, zu Maßnahmen und Versuchen schreiten, die heute im Zeitalter der modernen Wissenschaft eigenthümlich berühren müssen. Jetzt wird in München nachstehender Fall als Thatsache hingestellt: Eine in München lebende, ältere, unverheirathete Dame, die sich mit dem Verkauf von allerlei Arzneimitteln, Kräutern, Meth und namentlich einem von ihr erfundenen „Lebensthau" beschäftigte, wandte sich an den König von England mit dem schriftlichen Anerbieten, ihn von seiner Krankheit zu kuriren. Nach wenigen Tagen wurde die Dame auf das englische Konsulat in München beschieden, mit der Aufforderung, eine Probe ihres „Lebensthaues" mitzubringen. Sie erhielt, nachdem sie nochmals versichert hatte, den König vollständig heilen zu können, hinreichend Reisegeld und ist thatsächlich nach London abgereist, wo ihr eine freundliche Aufnahme ihres Vorschlages am Hofe zugesichert wurde. (?)

(Zwei Erdbeben) wurden in der Mittwochnacht an der marokkanischen Küste verspürt, was in der Bevölkerung eine große Panik hervorrief.

(Praktische Lösung der preußisch-polnischen Frage.) Im Warschauer „Wiek" wird erzählt: Ein Pole aus Russisch-Polen kommt in Posen an und will in einem Gasthofe absteigen. Auf seine polnische Forderung nach einem Zimmer antwortet ihm der Portier: „Hier wird nur deutsch gesprochen. Aber wenn der Herr ein Hotel wünscht, wo man polnisch spricht, so kann ich ihm das Haus gerade gegenüber empfehlen." Der Reisende fragt erstaunt: „Und Sie selbst schicken mich zum Konkurrenten?" Achselzuckend erwidert der Portier: „Das ist schon so in Posen; da giebt es Hotels, wo man ausschließlich polnisch und solche, wo man ausschließlich deutsch spricht. Unseres ist deutsch, das gegenüber ist polnisch." — „Wem gehört denn der Gasthof gegenüber?" fragte der Reisende. — „Dem Herrn David Funkenstein." — „Und dieser Gasthof hier?" — „Auch dem Herrn David Funkenstein."

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 10. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito roth 721 Gr. 118 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 680 Gr. 131 Mk.

Erbsen per von 1000 Tonne Kilogr. transito weiße 135 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 157—160 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—3,92½ Mk., Roggen- 4,67—4,80 Mk.

Hamburg, 10. Juli. Rüböl still, loko 54½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,70. — Wetter: Bedeckt.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 11. Juli.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchst. Preis ℳ	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	„	14	—	14	80
Gerste	„	12	—	12	40
Hafer	„	14	40	15	40
Stroh (Richt-)	„	5	50	6	50
Heu	„	5	50	6	50
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	2	20
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	20	1	30
Rauchfleisch	„	1	—	1	10
Kalbfleisch	„	—	90	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	50
Hammelfleisch	„	1	10	1	30
Geräucherter Speck	„	1	70	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Butter	„	1	50	2	20
Eier	Schock	2	40	3	20
Krebse		3	—	6	—
Aale	1 Kilo	1	20	2	—
Bressen	„	—	40	—	80
Schleie	„	—	80	1	40
Hechte	„	—	80	1	20
Karauschen	„	—	80	1	40
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	60	—	—
Barbinen	„	—	60	—	80
Weißfische	„	—	15	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	18	—	20
Spiritus	„	1	20	1	30
(denat.)	„	—	25	—	—

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 5 Pf. p. Bund, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig — Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 8—10 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—25 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl ——— Pf. p. Kopf, Rettig pro Bund 5 Pf., Weißkohl ——— Pf. p. Kopf, Rothkohl ——— Pf. p. Kopf, Mohrrüben 5 Pf. p. Bund, Aepfel 30—35 Pf. p. Pfd., Apfelsinen ——,— Pf. pro Dtzd., Gänse 2,30—4,50 Mk. pro Stück, Enten 1,80 bis 3,20 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,60 Mk. pro Stück, junge 80—1,20 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Spargel 50—70 Mk. pro Pfd., Puten —,—,—— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund. Schnittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 10 Pf. pro 4 Kopf. Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken 10—30 Pf. pro Stück, Kirschen 20—40 Pf. pro Pf., Stachelbeeren 10—15 Pf. pro Pfd., Pilze Näpfchen 8—10 Pf., Schooten 10—15 Pf. pr. Pfd., Erdbeeren 30—50 Pf. pr. Pfd., Waldbeeren ½ Liter 20 Pf., Blaubeeren ½ Liter 20 Pf., Birnen 35—40 Pf. pr. Pfd., Johannisbeeren 20—30 Pf. pr. Pfd.

Standesamt Mocker.

Vom 3. bis einschließlich 10. Juli 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Gärtner Max Kroecker, S. 2. Schmied Franz Dulnikowski, S. 3. Arbeiter Franz Jasniewski, S. 4. Landwirth Emil Raddatz, S. 5. Schmied Theodor Zuchowski, T. 6. Schlosser Karl Schwartz, T. 7. Hoboist Reinhold Schielicke, T. 8. Fuhrmann Anton Oczki-Rubinkowo, T.

b) als gestorben:

1. Leokadia Wierzorkowski, 12 T. 2. Veronika Ohl geb. Pomporowitz, 61 J. 3. Leokadia Kietschke, 4 M. 4. Maria Mackiewicz, 3 M. 5. Alexander Rohde, 5 W.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Samuel Papke und Pauline Zabel geb. Hübner. 2. Depotvizefeldwebel Emil von Schmude und Klara Vedder-Lubow. 3. Tischlermeister Rudolf Brüschkowski und Luise Krampitz-Thorn.

d) als ehelich verbunden:

Keine.

Wir erfahren nachträglich noch über die Anwesenheit des Kaiserpaares in Krefeld interessante Einzelheiten: Der Kaiser wünschte ein Bild der Krefelder Erzeugnisse zu bekommen, und veranstaltete deshalb Herr Konservator Schulze von der königl. Gewebesammlung, eine Ausstellung Krefelder Fabrikate in den Räumen des Kaiser Wilhelm-Museums. Bei der Besichtigung durch die Majestäten zeigte der Kaiser auf einige reiche Damast-Chinéstoffe und bemerkte, das sei — sein Geschmack. Die Kaiserin fragte einen der führenden Herren nach dem Fabrikanten jener schönen Stoffe, und wurde Ihr die Auskunft: Seidenhaus Michels und Cie., Berlin-Krefeld, worauf Ihre Majestät erwiederte, dieses wundervolle Wasserrosendessin habe sie schon in Berlin gesehen. Bei dem Festessen in Uerdingen wurde die Ansicht ausgesprochen, die von der Firma Michels und Cie. ausgestellten Stoffe seien gar keine Krefelder Erzeugnisse, sondern in Lyon gekaufte Waaren. Auf Veranlassung der Krefelder Handelskammer begab sich dann Herr Konservator Schulze am nächsten Tage in die mechanische Weberei von Michels und Cie., um sich zu überzeugen, daß sowohl die Dessins in Krefeld gezeichnet, die Seide in Krefeld gefärbt und bei Michels und Cie. gewebt waren. Ein schöner Erfolg, auf den die Krefelder Seidenindustrie und besonders Herr Fritz Gugenheim, Inhaber der Firma Seidenhaus Michels und Cie., Berlin-Krefeld, stolz sein kann.

12. Juli: Sonn.-Aufgang 3.58 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.23 Uhr.
Mond-Aufgang 12.41 Uhr.
Mond-Unterg. 11.20 Uhr.

Spinnennetze.

Roman
von
Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten).

16

„O mein Gott! Und er — was hat er darauf gethan und gesagt?"

„Nichts, das sich irgendwie auf diesen Vorgang bezogen hätte. Auch wurde er schon wenige Minuten später ab gerufen, und ich habe ihn seitdem noch nicht wiedergesehen."

„Was wird man jetzt unter Ihren Gästen von mir denken? Man wird sich über mich lustig machen und mich für das unweiblichste Geschöpf unter der Sonne erklären."

„Das dürfte doch wohl in erster Linie von dem Benehmen des Herrn Andersson abhängen und von der Art der Beziehungen, in denen Sie zu ihm stehen. Er allein ist im Stande, einer ungünstigen Beurtheilung Ihrer Handlungsweise vorzubeugen."

„Ich glaube Sie zu verstehen," sagte Irene, deren dunkler Kopf sich noch tiefer auf den Busen herabsenkte, „und ich hoffe — ich hoffe, er wird es thun."

Blanche hatte ein Gefühl, als ob sie ihr Herz in beide Hände nehmen müßte, damit es nicht zerspringe. Aber sie war viel stärker und tapferer, als sie selbst es sich jemals zugetraut hätte. Und ihre Stimme klang nur ein wenig verschleiert, als sie fragte:

„Das heißt, Sie sind sicher, daß er Sie liebt, und daß er alles Unangenehme verhindern wird, indem er sich mit Ihnen verlobt?"

Ohne zu der Fragenden aufzusehen, bewegte Irene nur bejahend den Kopf.

„Ich weiß, daß er mir gut ist — warum sollte ich es Ihnen verschweigen? Er hat es mir deutlich gezeigt, damals, als er noch im Hause meines Vaters verkehrte. Und ich habe auch während dieser letzten Tage wieder manchen Beweis dafür erhalten. Aber er hält mich für sehr reich, und er fürchtet wohl, daß ein vermögensloser Künstler meinem Vater als Schwiegersohn nicht willkommen sein würde. Nun aber, da ich ihm in meinem halben Traumzustande verrathen habe, was ich für ihn empfinde — — —"

„Nun wird er nicht länger Bedenken tragen, um Sie zu werben. Das ist unter solchen Umständen allerdings wohl seine Pflicht."

Irene Salazat schien von der Stichhaltigkeit dieses Trostes ganz überzeugt, denn als sie jetzt aufblickte, war ein sehr glückliches und zuversichtliches Lächeln auf ihrem Gesicht, und sie setzte der wiederholten Aufforderung Blanches, zu der Gesellschaft zurückzukehren, keinen Widerstand mehr entgegen. Aber als sie alle drei auf den Gang hinaustraten, sahen sie sich von Osinski aufgehalten.

„Ich kam, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, Fräulein Salazat," sagte er.

„In der That, Herr Osinski, ich fühle mich wieder ganz wohl."

„Und Sie, Fräulein Blanche? Ihre Frau Mutter äußerte auch Ihretwegen einige Besorgniß."

„Ich werde sie leicht beruhigen können, denn es ist nicht der geringste Anlaß dazu vorhanden."

„Dasselbe habe auch ich ihr bereits gesagt. Ein wenig Lampenfieber, weiter nichts! Es giebt dagegen kein besseres Heilmittel als einen Erfolg, wie Sie ihn soeben davongetragen. Wie schade daß Herr Andersson nicht mehr in der Lage ist, den ihm zustehenden Antheil des Triumphes persönlich in Empfang zu nehmen."

„Was heißt das?" fragte Irene. „Ist er denn fort?"

„Ach, Sie wissen es noch garnicht? Jawohl, er wurde von einem Herrn abgerufen. Und er ist dann mit diesem Herrn fortgegangen, ohne etwas Anderes als eine kurze schriftliche Entschuldigung für Frau Raguinot zurückzulassen."

„Und Sie glauben, daß er nicht wieder auf dem Feste erscheinen wird?"

„Das scheint mir wohl nach der Art seiner Verabschiedung gänzlich ausgeschlossen."

„Dann fahre auch ich nach Hause," erklärte Irene Salazat mit Bestimmtheit.

Blanche machte keinen Versuch, sie zum Bleiben zu bewegen, und die Schwestern wollten sie höflich in das Ankleidezimmer zurückbegleiten, um ihr bei dem Wechsel ihrer Toilette behülflich zu sein. Ladislaus Osinski aber nahm sich die Freiheit, Einspruch dagegen zu erheben.

„Sollte nicht Fräulein Marguerite für diese Hülfeleistung ausreichen?" sagte er. „Ich glaube, daß Fräulein Blanche von Frau Raguinot erwartet wird, und ich wollte eben darum bitten, sie ihr zuzuführen."

Auch Irene bestand darauf, daß Blanche seinem Verlangen entspreche, und so nahm diese nach einer kurzen Verabschiedung von der Nebenbuhlerin Osinskis Arm.

„Als ich Ihre Frau Mutter verließ, befand sie sich in dem rothen Musikzimmer," sagte der Pole.

Eine Minute später schlug er den Thürvorhang des von ihm bezeichneten Gemaches zurück und zog Blanche, die während ihres Weges kaum von dem Fußboden aufgeblickt hatte, rasch über die Schwelle. Erst als er ihren Arm freigab, sah sie, daß sie sich nicht ihrer Mutter, sondern dem Fürsten gegenüber befand.

Osinski aber sagte jetzt hastig: „Ich werde Frau Raguinot aufsuchen und sie hierher bringen. Sie haben wohl die Güte, uns zu erwarten."

Er ging hinaus; noch eine Weile blieb er horchend hinter dem Vorhang stehen, und erst, als er die Gewißheit erlangt hatte, daß der Fürst sich anschickte, seiner Weisung gemäß zu handeln, setzte er lautlosen Schrittes und mit einem zufriedenen Lächeln der Siegeszuversicht seinen Weg fort.

Es wurde ihm nicht schwer, die Dame des Hauses zu finden, aber sie war so stark umworben, daß es einige Mühe kostete, unbemerkt von den Anderen ihr ein paar leise Worte zuzuraunen, die sie von seinen Wünschen verständigen sollten. Kaum aber hatte Frau Eugenie ihn verstanden, als sie auch schon seinen Arm nahm und sich von ihm führen ließ.

„Im rothen Zimmer, sagen Sie? Und Sie glauben wirklich, daß er sich erklärt?"

„Die Andeutungen, die er mir darüber machte, waren nicht mißzuverstehen!"

Sie waren an die Thür des Musikzimmers gelangt und ohne auch nur einen Augenblick zu zaudern, schob Ladislaus Osinski den Vorhang zur Seite. Er hatte darauf gerechnet, Blanche in einer Situation zu finden, die es Frau Raguinot ermöglichte, ohne viele Erklärungen mit ihrem mütterlichen Segen dazwischen zu fahren. Aber er blieb tief enttäuscht auf der Schwelle stehen.

Finster blickend und mit tief gefurchter Stirn stand Nikifor Rasumin vor dem jungen Mädchen, und Blanche die soeben das entscheidende Wort gesprochen zu haben schien, hatte viel eher das Aussehen einer tief Unglücklichen als das einer holdselig verschämten Braut. Beim Anblick der Mutter warf sie sich an deren Brust und barg schluchzend das Köpfchen an ihrer Schulter.

„Gütiger Himmel!" sagte Frau Raguinot, die erst jetzt wirklich aus der Fassung gerieth. „Was soll das bedeuten?"

„Es bedeutet, gnädige Frau," erwiderte der Fürst, „daß Fräulein Blanche mir soeben einen Korb gegeben hat. Und das mit einer Begründung, die mich ein für alle Mal auf die Hoffnung verzichten läßt mir die Zuneigung des gnädigen Fräuleins etwa doch noch zu gewinnen."

Er hatte es mit fester, ruhiger Stimme gesprochen. Und als Frau Eugenie, die in ihrer grenzenlosen Verwirrung nichts Besseres zu thun wußte, sich mit ihrem weinenden Töchterchen zurückgezogen hatte, wandte er sich eiskalten Tones an den Polen:

„Sie sind doch ein schlechter Rechenkünstler, Herr Osinski — bei all' Ihrer Klugheit! Und wenn Sie durchaus mit den Herzen junger Mädchen operiren müssen, so sollten Sie sich künftig nur auf solche vom Schlage des Fräulein Salazat beschränken."

Siebzehntes Kapitel.

Es war am Abend nach diesem Feste.

Graf Bourmont war nach dem Diner, das er heute in einem ziemlich bescheidenen Restaurant eingenommen hatte, nicht in den Klub gefahren, sondern in seine Wohnung zurückgekehrt. In seiner Börse herrschte wieder einmal vollständige Ebbe, und er sah sich außer Stande, die vor vierundzwanzig Stunden im Klub kontrahirten Spielschulden zu bezahlen.

Gabrielle, auf die er seine Hoffnungen gesetzt, hatte ihn am Nachmittag nicht empfangen, weil sie nach der Versicherung der Zofe mit einer Migräne das Bett hüten mußte, und de Versigny mußte das Rohrpostbillet, das er ihm gesandt hatte, wohl nicht empfangen haben, da bisher weder der gewünschte Check noch überhaupt eine Antwort von ihm eingetroffen war. Unter solchen Umständen blieb dem bedauernswerthen Grafen nichts Anderes übrig, als sich durch Rauchen und Lesen schlecht und recht über die langweiligen Stunden vor dem Schlafengehen hinweg zu helfen.

Eben hatte er ärgerlich die dritte, kaum zur Hälfte gerauchte Cigarre in den Aschbecher geworfen, weil sie ihm trotz ihres köstlichen Aromas durchaus nicht munden wollte, als er das Anklingen der Glocke und gleich darauf die Stimme seines Dieners im Gespräch mit irgend Jemand hörte.

„Den Teufel auch!" dachte er. „Lassen einem die Manichäer selbst um diese Stunde keine Ruhe mehr?"

Aber er hatte sich in seiner Vermuthung doch betrogen, denn im nächsten Moment wurde die Thür seines Zimmers ziemlich ungestüm geöffnet, und Nikifor Rasumins gewaltige Gestalt erschien in ihrem Rahmen. Bourmont erkannte auf den ersten Blick, daß der Fürst stärker betrunken war, als er es sonst um diese frühe Stunde zu sein pflegte.

„Guten Abend, lieber Graf! Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen so ohne alle Förmlichkeiten in's Haus falle. Aber ich bin eben aufgelegt, ein bischen mit Ihnen zu plaudern. Und da ich im Vorüberfahren Licht bei Ihnen sah, schickte ich den Fiacre zum Teufel und kam herauf."

„Sie thaten recht daran, mein Fürst; denn wer weiß, ob man mich ohne Ihre Dazwischenkunft nicht morgen früh als ein Opfer tödtlicher Langeweile entseelt in diesem Sessel gefunden hätte. Nehmen Sie Platz und bedienen Sie sich! Die Zigarren stehen vor Ihnen. Und darf ich Ihnen ein Glas guten alten Burgunders anbieten?"

„Burgunder? Meinetwegen! Da Sie Herzhafteres wohl nicht zur Hand haben."

Graf Bourmont klingelte und befahl dem Diener, außer dem Burgunder auch eine Flasche Cognac zu bringen. Er wußte ja, daß dies das „Herzhaftere" war, das Rasumin meinte. Nikifor Iwanowitsch verschmähte denn auch den Wein ganz und gar. Aber er füllte eines der Burgundergläser bis zum Rande mit dem anderen, stark duftenden Getränk und leerte es auf einen Zug.

„Wie gesagt, mein theurer Bourmont — es verlangt mich, ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Ich will Ihnen keine Schmeichelei sagen, aber am Ende sind Sie unter all' dem Gesindel, mit dem ich mich da seit einiger Zeit herumschlagen muß, doch noch bei weitem der anständigste Mensch."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für die freundliche Anerkennung", erwiderte der Graf lächelnd. „Aber es ist immerhin gut, daß Ihr Freund Osinski das nicht hört."

„Pah!" sagte Rasumin. „Dieser Mensch ist so wenig mein Freund, als Ihr Bedienter mein Freund ist. Ich verabscheue ihn."

„Ein etwas überraschendes Bekenntniß! Weshalb, wenn Sie ihn verabscheuen, haben Sie ihn denn zu Ihrem Vertrauten und zum Generaldirektor Ihres großen Ausstellungs-Unternehmens gemacht?"

„Ich — ihn? Ah, das ist ausgezeichnet! Sie sind also naiv genug, zu glauben, daß ich wirklich etwas mit dieser verrückten Eispalast-Idee zu schaffen habe?"

„In der That, mein Fürst, so glaubte ich. Ihre hohe gesellschaftliche Stellung und Ihre weitreichenden Beziehungen im Zarenreiche —"

Nikifor Iwanowitsch schnitt eine Grimasse.

„Lassen Sie sich doch nicht auslachen, alter Freund! Meine weitreichenden Beziehungen würden nicht einen einzigen armseligen Kosaken nach Paris schaffen können. Ladislaus Osinski und Ambroise Salazat sind es, die den Plan ausgeheckt haben. Sie mögen nun auch zusehen, wie sie ihn zur Ausführung bringen."

Graf Bourmont war unangenehm überrascht; aber in einer Anwandlung vornehmer Gesinnung fühlte er plötzlich ein lebhaftes Widerstreben, sich durch einen Betrunkenen die Geschäftsgeheimnisse anderer Personen ausplaudern zu lassen. Geflissentlich bemühte er sich deshalb, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken.

„Anatole Descaves, den ich heute Mittag sprach, erzählte mir mancherlei interessante Dinge von dem großartigen Fest, das gestern im Hause der Frau Raguinot gefeiert wurde. Sie, mein Fürst, sollen ja gewissermaßen der Löwe des Abends gewesen sein."

„Ein sehr trauriger Löwe — bei meiner Seele! Ein Löwe, dem man die Peitsche gab, weil er sie verdient hatte, denn daß mir Fräulein Blanche Raguinot gestern den schmählichsten Korb gegeben hat, konnte Ihnen Herr Anatole Descaves wohl allerdings nicht erzählen."

Graf Bourmont gab es auf, sich gegen die vertraulichen Mittheilungen seines Besuchers zu wehren; aber er suchte die Sache von der scherzhaften Seite zu nehmen.

„Pah", meinte er, „ein Kavalier von Ihrem Range und Ihrer Erscheinung braucht ja auch nur seine Hand auszustrecken, um irgend ein anderes Goldfischchen einzufangen."

Rasumin, der die Cognacflasche bereits zur Hälfte geleert hatte, fuhr plötzlich wie in einer Zorneswallung auf.

„Zum Henker mit Ihren Goldfischchen, Graf Bourmont! Bin ich denn ein so ausgemachter Lump, daß alle Welt es für selbstverständlich hält, ich würde eines Tages meine Fürstenkrone und mein Herz für schnödes Gold verkaufen? Mein Wort darauf, wenn der erbärmliche Anschlag Osinskis, den Gott verdamme, gestern gelungen wäre, ich hätte die Verlobung noch heute wieder aufgelöst. Machen Sie nicht ein so ironisches Gesicht! Ich bin nicht in der Laune, es zu ertragen, wenn ich von diesen Dingen rede. Denn es sind verteufelt ernsthafte Dinge und wenn Ihnen daran liegt, den Namen des Weibes zu erfahren, das ich bis zum Wahnsinn liebe, so — —"

Er mußte mitten in seiner leidenschaftlichen Rede abbrechen, denn in diesem Augenblick öffnete der Diener die Thür und meldete:

„Madame de Versigny."

Wenn er statt dessen „Feuer! oder Diebe!" gerufen hätte, so wären die beiden Herren schwerlich ungestümer aus ihren Sesseln emporgefahren als bei dem Klange dieses Namens. Die Riesengestalt Rasumins erzitterte, Graf Bourmont aber, in dessen Herzen sogleich eine ganze Fülle beglückender Hoffnungen aufschoß, eilte mit einigen raschen Schritten zur Thür.

„Mein Kind — mein geliebtes, theures Kind! Um des Himmels willen, was ist Dir?"

Todtenblaß, mit dunkelumschatteten Augen und farblosen Lippen, stand Gabrielle auf der Schwelle. Sie hatte die Anwesenheit des Fürsten noch nicht bemerkt, und in mühsamen, abgerissenen Worten kam es aus ihrer Brust:

„Ich habe, wie Du siehst, das Haus meines Gatten verlassen, um bei Dir eine Zuflucht zu suchen. Es ist nichts Besonderes geschehen, aber ich fürchtete, wahnsinnig zu werden unter seinem Dache."

„Du hast Recht daran gethan, Dich zu mir zu flüchten, meine arme Gabrielle! Du hättest es längst thun sollen — schon damals, als sein Verschulden jedes Band zwischen Euch zerriß. — Aber wie verstört Du aussiehst! Und Du bist ganz durchnäßt. Gütiger Gott, Du hast doch nicht etwa den weiten Weg in Wind und Regen zu Fuß zurückgelegt?"

„Ja, ich dachte nicht daran, daß ich einen Wagen nehmen könnte. Und es war auch anfänglich garnicht meine Absicht, zu Dir zu gehen. Ich wußte wohl selbst nicht, wohin ich gehen wollte. Nur fort wollte ich — fort!"

„Dahin also hat es dieser Verworfene gebracht! Er hat mein Kind auf die Straße hinausgetrieben! Aber ich werde ein Ende machen — bei meiner Ehre, das werde ich. Morgen schon wirst Du die Scheidungsklage gegen ihn anstrengen."

Gabrielle wurde wie von einem Fieberfrost geschüttelt, und Bourmont, der ihre durchnäßten Kleider für die Ursache hielt, erinnerte sich, daß irgend etwas geschehen müsse, um sie vor einer ernstlichen Erkrankung zu schützen.

„Gustav soll sogleich die Frau des Pförtners heraufrufen, damit sie Dich auskleiden und zu Bett bringen kann, mein armes Kind," sagte er mit einer Zärtlichkeit, die heute noch überschwänglicher klang als sonst. „Gedulde Dich nur einen Augenblick, bis ich den schwerfälligen Burschen ordentlich instruirt habe."

Er hatte wohl in seiner begreiflichen Aufregung die Anwesenheit des Fürsten vollständig vergessen; denn sonst würde er bei dem Zustande, in dem sich Nikifor Iwanowitsch befand, seine Tochter schwerlich mit ihm allein gelassen haben. Als Gabrielle Rasumins ansichtig wurde, hatte ihr Vater das Zimmer bereits verlassen, und sie war zu bestürzt, als daß sie sogleich daran gedacht hätte, ihn zurückzurufen. Der Fürst aber trat auf sie zu und sagte mit der schweren Zunge des Trunkenen:

„Fürchten Sie nichts mehr von ihrem Gatten! Von diesem Augenblick an stehen Sie unter meinem Schutze."

Sie hatte in ihrer Unerfahrenheit die Natur seines Zustandes noch nicht begriffen, aber seine seltsame Sprache und der Ausdruck seines Gesichts flößte ihr eine Empfindung ein, die sehr verschieden war von ihrer bisherigen, fast demüthigen Bewunderung.

„Ich stehe unter dem Schutze meines Vaters, Monseigneur," erwiderte sie, „und ich bedarf keines anderen Beistandes."

„Ah, Ihr Vater! — Was kann er für Sie thun? Er liebt Sie doch nur, wie ein Vater lieben kann. Ich aber, Gabrielle, — ich liebe Sie wahnwitzig, glühend — ich liebe Sie mehr, als irgend eine armselige Menschensprache es in Worten ausdrücken kann. Sie sollen fortan meine Herrin und meine Gattin sein — meine Erretterin und mein guter Engel."

Sprachlos vor Schrecken hatte Gabrielle vor ihm gestanden. Nun aber, da er sich mit der Gefühlsüberschwänglichkeit des Berauschten und des Russen vor ihr auf die Knie warf, wich sie entsetzt zurück. „Sie sind von Sinnen."

„Stehen Sie auf, Fürst Rasumin," sagte sie zitternd.

Er aber wußte in seiner tollen Raserei wohl kaum noch, was er that.

„Wenn ich's bin, so hast Du in mir alles sinnlos gemacht mit Deiner Schönheit und mit Deinen süßen, traurigen Augen!"

Auf seinen Knieen war er der zum Tode Erschrockenen gefolgt, bis die Wand des Zimmers sie an weiterem Zurückweichen hinderte. Er streckte die Arme aus, sie zu umschlingen, und mit unsäglichem Ekel spürte Gabrielle den Duft des Alkohols, der ihn umgab. Da raffte sie ihre ganze Kraft zusammen, und indem sie mit verzweifelter Anstrengung bemüht war, sich zu befreien, rief sie zweimal mit gellender Stimme um Hülfe.

Graf Bourmont hatte diese Rufe vernommen, aber er war dennoch nicht der Erste, der zu ihrem Beistand herzu eilte. Sein Schwiegersohn Guy de Versigny, dem der Diener gerade in diesem Augenblick auf sein Klingeln die Thür der Wohnung geöffnet hatte, kam ihm zuvor. Er kannte die Stimme seiner Frau, und eine Sekunde später war er an ihrer Seite. Ein furchtbarer Faustschlag, der ihn mitten ins Gesicht getroffen, zwang den Fürsten, ihre Hände freizugeben. Und als Graf Bourmont auf der Schwelle erschien, sah er, daß seine Tochter keines weiteren Beschützers mehr bedurfte.

Hoch aufgerichtet und in imponirender Mannhaftigkeit stand Guy de Versigny mit blitzenden Augen dem Fürsten gegenüber, der sich vom Boden aufgerichtet und mit beiden Händen die Lehne eines Sessels umklammert hatte, wie wenn er sich desselben im nächsten Augenblick als einer furchtbaren Waffe bedienen wollte, um seinen Gegner zu zerschmettern. Doch ob es die Anwesenheit Gabriellens war oder der furchtlose, funkelnde Blick de Versignys eine lähmende Wirkung auf ihn übte — jedenfalls ließ Fürst Nikifor Iwanowitsch die halb schon erhobene Waffe wieder sinken, und seine Lippen murmelten: „Wir werden morgen mit einander abrechnen — morgen!"

Guy würdigte ihn keiner Antwort. In einem Tone, der den sonst so stolzen Aristokraten mit einer sehr unbehaglichen Empfindung scheuen Zagens erfüllte, wandte er sich an den Grafen:

„Ein zurückgelassener Brief Ihrer Tochter hatte mich vermuthen lassen, daß ich sie hier bei Ihnen finden würde. Was auch immer nun weiter geschehen mag — solange Gabrielle dem Namen nach meine Gattin ist, wird sie keine Viertelstunde lang unter dem Dache eines Mannes verweilen, der sie nicht einmal vor den Beschimpfungen eines Schurken zu schützen vermag. Sie wird mit mir in mein Haus zurück kehren. Und ich verbiete Ihnen, Herr Graf de Bourmont, die Schwelle dieses Hauses jemals wieder zu überschreiten."

Mit einem recht unvollkommen gelungenen Versuche, sich doch noch zu der imponirenden Haltung eines beleidigten Vaters aufzuraffen, wollte Graf Bourmont Einspruch erheben. Aber Gabrielle fiel ihm schon bei seinen ersten Worten in die Rede:

„Herr de Versigny hat Recht. Ich durfte sein Haus unter keinen Umständen ohne seine Einwilligung verlassen. Und ich bin bereit mich ohne Widerspruch zu fügen."

Raschen Schrittes verließ Gabrielle, ihrem Gatten voraufgehend, die Wohnung, und ohne aufzublicken, bestieg sie den vor dem Hause haltenden Wagen, dessen Schlag er ihr ritterlich geöffnet hatte. Sie mochte erwartet haben, daß er sich zu ihr setzen würde. Doch sie hörte nur, wie er dem Kutscher die erforderliche Anweisung gab, und dann, nach dem das Gefährt sich in Bewegung gesetzt hatte, sah sie für einen Moment in dem Licht einer Straßenlaterne sein blasses, tieftrauriges Gesicht.

Achtzehntes Kapitel.

Der Untersuchungsrichter Attel, zu dem man den verstört aussehenden Menschen auf sein dringendes Verlangen vor einer Viertelstunde geführt hatte, konnte sich von seiner gewaltigen Ueberraschung noch immer kaum erholen. Die anscheinend so sensationelle Angelegenheit, die seit vierundzwanzig Stunden die hohen militärischen Kreise und die oberste Justizbehörde von Paris in eine geradezu fieberhafte Aufregung versetzt hatte, gewann durch die offenbar vollkommen glaubwürdige Selbstbezichtigung dieses Mannes ja mit einem Schlage ein gänzlich verändertes Aussehen. Aber noch immer kamen dem würdigen Herrn neue Zweifel, über die er sich durch eindringliche Befragung des merkwürdigen Menschen, der da völlig gebrochen vor ihm saß, Aufklärung zu verschaffen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 3. Ziehungstag, 10. Juli 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

75 260 477 511 60 667 75 761 89 **1**215 407 17 977 (200) **2**208 (100) 502 64 792 846 88 **3**098 108 20 62 304 98 405 591 752 868 71 **4**228 55 79 324 43 503 609 12 921 **5**005 158 212 315 475 588 612 39 857 69 996 **6**061 84 128 31 359 574 613 787 938 81 **7**101 937 **8**281 417 554 653 716 931 66 **9**051 84 109 249 441 60 597 757 962 96

10062 479 623 840 **11**023 37 52 58 97 880 **12**036 478 574 632 723 808 30 **13**191 305 9 43 569 90 641 722 869 (100) 99 **14**022 30 276 348 868 **15**041 145 639 (150) 707 37 915 52 **16**227 62 324 438 596 686 768 **17**218 50 799 **18**015 57 330 669 747 905 20 **19**140 93 483 759 848 938 47 98

20026 102 255 **21**090 99 139 377 475 537 616 744 852 60 81 **22**122 225 78 358 536 619 813 **23**165 400 1 23 553 **24**268 338 415 80 557 866 935 82 **25**076 (100) 222 48 472 86 578 927 29 99 **26**038 215 402 (100) 68 86 663 64 706 976 **27**039 72 148 77 267 817 71 **28**460 69 559 738 **29**129 240 337 43 420 52 71 544 50 53 642 98 869 78

30160 467 (100) 694 (100) 742 **31**117 294 (150) 371 484 644 762 871 **32**120 40 222 541 608 55 **33**111 536 (100) 684 **34**059 **35**669 752 **36**100 203 458 (100) 592 52 98 668 **37**056 75 234 614 751 82 **38**304 13 718 30 896 905 **39**046 132 49 274 433 731 854 985

40223 418 590 829 87 **41**001 543 **42**036 169 240 73 545 56 691 704 39 **43**182 240 85 707 63 843 (100) 942 **44**096 142 294 323 417 644 835 **45**062 73 (150) 132 367 837 **46**087 186 256 (150) 304 85 592 673 710 86 **47**177 383 92 441 831 41 949 **48**153 700 94 **49**065 677 830

50298 563 612 53 712 858 **51**515 917 **52**027 (100) 48 85 170 777 924 **53**008 193 392 93 97 462 527 866 974 **54**074 140 650 809 (100) 32 914 46 **55**055 104 301 17 585 733 **56**138 701 835 **57**169 93 229 40 340 53 (100) 73 513 902 95 **58**381 409 91 98 613 49 743 **59**098 375 484 510 65 93 97 969

60027 116 251 612 54 779 836 86 **61**058 95 601 82 870 935 (100) 51 (100) **62**097 112 680 818 951 (100) **63**302 563 68 608 **64**068 101 9 231 37 590 615 738 80 (100) 87 851 75 **65**017 45 246 (100) 67 70 92 465 553 611 724 914 64 80 **66**279 405 629 846 **67**180 882 564 607 **68**077 186 205 90 **69**066 80 352 576 92 (100) 626

70113 93 396 505 692 868 919 (100) **71**016 535 648 **72**157 58 227 436 800 62 87 941 **73**412 18 768 821 **74**190 245 373 543 679 946 70 **75**046 61 195 373 432 35 842 83 **76**217 38 334 47 409 546 54 60 625 884 917 **77**005 25 708 (150) 29 880 946 **78**022 169 404 548 94 646 709 40 873 906 87 **79**272 359 448 795 941 67

80010 154 71 555 623 80 783 809 82 941 81 **81**352 462 729 806 **82**249 353 67 518 46 755 877 **83**028 82 186 447 518 609 30 890 **84**277 521 798 836 84 **85**015 163 266 385 410 552 668 811 82 **86**168 79 243 326 408 589 720 **87**386 409 706 71 822 **88**201 312 624 845 **89**821 60

90015 293 358 493 500 625 (150) 717 887 **91**037 91 94 301 74 411 31 579 718 910 38 (200) **92**060 148 230 347 467 525 79 754 967 **93**000 (100) 119 29 76 330 529 882 987 **94**051 298 312 430 540 97 765 862 900 **95**299 652 718 831 55 (150) 921 **96**115 89 679 704 822 939 83 **97**077 120 83 236 429 827 51 909 34 **98**354 509 62 774 92 **(1000)** 810 **99**016 510 632 72 86 709

100043 130 200 411 641 79 710 815 (500) **101**009 120 578 837 39 944 **102**208 77 359 410 **103**031 326 58 511 645 787 806 49 933 56 **104**173 331 628 31 82 92 901 5 **105**126 288 380 413 782 863 84 **106**025 77 460 632 962 **107**327 50 85 953 **108**061 190 212 405 521 632 758 842 939 **109**064 154 259 376 549 718 809 16 929

110171 93 495 687 715 96 927 64 **111**242 362 585 773 842 **112**020 258 65 317 584 95 716 **113**007 149 68 82 322 860 958 **114**250 353 471 84 519 74 902 42 **115**012 56 249 313 461 504 52 76 648 **116**281 92 556 749 62 827 92 **117**177 243 472 872 908 78 **118**103 81 98 669 811 **119**083 102 320 641 69 887

120174 75 (200) 332 423 (100) 501 7 25 742 853 **121**429 512 648 707 833 (100) **122**148 987 **123**006 203 7 50 427 748 **124**099 191 293 350 78 81 421 95 590 921 **125**266 386 (100) 832 83 (300) **126**146 61 74 200 511 690 739 866 **127**025 96 296 367 84 627 71 87 **128**088 165 286 571 639 (150) **129**030 39 222 367 638 759 869

130062 301 4 20 79 441 715 50 771 841 905 **131**248 458 509 54 649 708 924 **132**357 610 24 999 **133**167 205 45 667 878 930 **134**000 6 103 96 304 568 678 837 953 **135**126 378 411 573 660 **136**159 257 570 784 867 977 **137**036 72 130 204 537 (100) 696 767 894 **138**056 209 447 86 792 945 72 **139**094 131 644 852

140185 323 761 849 **141**056 69 99 308 629 736 983 **142**143 286 331 687 771 86 966 **143**056 136 256 (100) 62 451 526 821 951 **144**018 167 426 47 72 816 73 (150) 975 **145**036 176 216 318 443 511 659 730 909 (100) **146**223 26 387 680 795 97 862 93 **147**363 466 527 38 (200) 773 **148**283 373 463 556 864 951 63 **149**099 356 60 476 647 783 883

150160 256 490 777 810 **151**152 252 (200) 98 349 471 **152**232 455 545 960 **153**030 (100) 98 117 78 276 341 63 73 (100) 97 886 926 **154**001 137 470 548 754 71 889 935 36 **155**372 87 784 **156**031 152 708 873 943 79 **157**009 362 512 42 54 691 832 54 **158**172 85 261 632 876 910 **159**033 133 314 43 580 689 940 78

160004 275 433 35 625 850 86 933 85 **161**085 588 833 908 28 **162**025 115 25 (100) 331 407 662 96 949 **163**120 (100) 405 17 829 **164**016 509 19 32 662 916 **165**125 347 431 651 921 **166**144 317 70 97 435 (100) 526 935 **167**437 512 26 815 949 **168**140 53 259 90 415 894 **169**173 364 547 686 897 992

170071 144 91 353 75 485 **171**031 (100) 197 321 736 **172**029 79 330 54 615 737 **173**068 165 399 (100) 440 513 42 731 **174**053 74 331 42 411 40 568 623 875 (100) 903 14 **175**034 46 (100) 151 229 334 79 711 979 **176**023 198 213 357 80 656 72 838 **177**472 (100) 90 872 966 75 **178**254 95 398 636 878 973 **179**372 519 78 862 968

180069 644 757 949 **181**039 281 432 52 56 886 **182**061 109 243 339 48 435 49 525 41 622 776 (100) 865 **183**504 85 820 48 954 **184**101 206 80 398 406 22 626 **185**423 78 619 41 783 **186**076 153 256 319 604 5 712 35 955 **187**222 483 872 982 **188**030 139 91 (100) 237 81 324 702 903 84 **189**354 56 62 633 743 67 967 (1000) 77

190003 51 295 (100) 375 452 913 61 (150) 99 **191**152 435 544 81 692 858 959 (100) 81 84 **192**140 434 58 532 97 642 988 **193**004 129 229 39 89 568 (100) 632 77 **194**037 55 93 285 492 576 679 814 **195**172 458 80 550 997 **196**149 62 281 497 571 607 758 **197**006 43 126 365 630 54 758 822 (150) 900 80 **198**021 206 323 459 73 87 **199**037 222 321 457 75 707 42 964 (500)

200017 102 250 305 18 70 848 (100) 964 **201**159 287 534 692 **202**656 936 68 **203**256 87 387 417 560 639 (100) 860 **204**081 84 142 409 665 776 95 **205**103 283 324 459 512 647 55 86 743 81 **206**338 444 89 763 **207**252 62 87 327 **208**193 (100) 243 87 310 33 474 673 765 **209**021 50 249 58 311 45 695 914

210390 **211**351 61 86 (100) 436 47 92 **212**100 448 593 631 748 947 **213**319 37 691 718 922 (150) **214**021 24 182 362 **215**072 229 489 634 **216**117 19 239 97 867 467 795 856 87 935 44 **217**068 104 200 361 562 722 872 **218**203 556 820 912 **219**039 139 219 (150) 516 656 71 796

220063 317 572 85 814 45 972 **221**364 595 607 12 43 707 41 848 **222**126 208 76 422 45 46 879 **223**172 538 831 68 945 **224**182 278 (300) 95 319 629 71 724 97 890

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 9. August cr.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 11. Januar d. Js. — U III A — Nr. 2608 — werden künftig für angehende Lehrerinnen der Hauswirthschaftskunde bei dem unterzeichneten Provinzial-Schulkollegium besondere Prüfungen abgehalten werden.

Die erste derartige Prüfung soll noch in diesem Jahre stattfinden und zwar haben wir hierfür folgende Termine anberaumt:

am 1. September schriftliche Prüfung,
am 2. und 3. September mündliche Prüfung.

Die Kommission zur Abhaltung dieser Prüfung ist in folgender Weise zusammengesetzt worden:

Provinzial-Schulrath **Dr. Wolffgarten** hierselbst, Vorsitzender,
Kreisschulinspektor **Schreiber** in Neustadt,
Lehrerin **Klinger** in Danzig und
Lehrerin **Leberke** in Marienburg, ordentliche Mitglieder.

Zu der Prüfung werden zugelassen:

1. Bewerberinnen, die bereits eine lehramtliche Prüfung bestanden haben,
2. sonstige Bewerberinnen, die eine ausreichende Schulbildung nachweisen und bei Beginn der Prüfung das 19. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat spätestens 4 Wochen vor dem Beginne der Prüfung bei der Regierung des Bezirks zu erfolgen, in welchem die Bewerberin wohnt. Die im Schuldienste stehenden Lehrerinnen haben ihr Zulassungsgesuch auf dem ordentlichen Dienstwege einzureichen, die übrigen Bewerberinnen unmittelbar bei der Regierung.

1. Der Meldung der Bewerberinnen, welche bereits eine lehramtliche Prüfung abgelegt haben, sind beizufügen:
   a) ein selbstgefertigter, mit Namen und Datum unterschriebener Lebenslauf, der im Anfang den vollständigen Namen, den Geburtsort, das Alter, das Religionsbekenntniß, den Wohnort, nöthigenfalls mit näherer Adresse, angiebt,
   b) die erworbenen Prüfungszeugnisse,
   c) ein Nachweis über die Ausbildung der Bewerberin in der Hauswirthschaftskunde.

Der Ortsschulinspektor oder Rektor (Direktor) fügt der Meldung bei deren Weitergabe ein Zeugniß über die bisherige Wirksamkeit der Bewerberin bei. Steht die Bewerberin nicht in einem Dienstverhältniß als Lehrerin, so hat sie ein Führungszeugniß der Ortsbehörde (Polizeibehörde) oder ihres Pfarrers beizulegen.

2. Die übrigen Bewerberinnen haben beizubringen:
   a) einen Lebenslauf wie bei Nr. 1 a,
   b) einen Tauf- oder Geburtsschein,
   c) ein Gesundheitszeugniß, das von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arztes längstens drei Monate vor der Meldung ausgestellt ist,
   d) einen Nachweis über die Schulbildung sowie über die Ausbildung der Bewerberin in der Hauswirthschaftskunde,
   e) ein amtliches Führungszeugniß, ausgestellt von der Ortsbehörde (Polizeibehörde) oder dem Pfarrer.

Die Regierung prüft die ihr durch die Kreisschulinspektoren — oder unmittelbar — eingereichten Meldungen und entscheidet danach über die Zulassung der Bewerberinnen zur Prüfung. Den letzteren wird durch die Regierung eröffnet, ob sie zur Prüfung zugelassen sind oder nicht. Die Meldungen der zugelassenen Bewerberinnen werden an das Provinzial-Schulkollegium weitergegeben.

Die Prüfung ist eine praktische und theoretische.

I. In der **praktischen** Prüfung haben die Bewerberinnen
   1. eine Lehrprobe mit Mädchen abzuhalten, wozu ihnen die Aufgabe am Tage vorher gegeben wird,
   2. einige praktische Arbeiten aus verschiedenen Gebieten der Hauswirthschaft (Kochen, Reinigen von Geräthen, Kleidungsstücken, Zimmern 2c.) in Gegenwart von mindestens zwei Mitgliedern der Prüfungskommission auszuführen und darzuthun, daß sie die für eine Lehrerin erforderliche Sicherheit und Erfahrung darin erworben haben.

II. In der theoretischen Prüfung haben die Bewerberinnen, die noch nicht als Lehrerinnen geprüft sind, innerhalb längstens 4 Stunden schriftlich durch die Beantwortung einer oder mehrerer Fragen darzuthun, daß sie vom Erziehungs- und Unterrichtswesen soviel verstehen, wie zur Ertheilung eines befriedigenden hauswirthschaftlichen Unterrichts an Kinder erforderlich ist. Zugleich soll die Arbeit mit als Ausweis der erlangten allgemeinen Bildung dienen.

Die **mündliche** Prüfung, die von allen Bewerberinnen abzulegen ist, hat das ganze Gebiet des hauswirthschaftlichen Unterrichts zum Gegenstande, insbesondere

a) die erziehliche und wirthschaftliche Bedeutung dieses Unterrichts, inwieweit durch ihn das Mädchen zur Ordnung, zu häuslichem Sinne und zu guten Sitten erzogen, der häusliche Wohlstand gefördert werden kann,
b) die Grundzüge der Gesundheitslehre unter Berücksichtigung der Sorge für Kinder und für Kranke,
c) die Kenntniß unserer wichtigsten Nahrungsmittel, ihrer Bedeutung für das Körperleben und den Haushalt (Nährwerth, Preis, Anschaffung, Prüfung, Aufbewahrung und Verwendung),
d) die Pflege des Hauses, die Prüfung, Anschaffung und Behandlung der Hausgeräthe, der Lampen und Oefen, der Leucht- und Brennstoffe, sowie der sonstigen Vorräthe einer einfachen Hauswirthschaft,
e) die Unterhaltung, Reinigung und Ausbesserung der Kleider und Wäsche,
f) die Rechnung der Hausfrau, einschließlich einfacher Voranschläge für den Haushalt und der Aufstellung zweckmäßiger Speisezettel für den einfachen Haushalt,
g) die Einrichtung des hauswirthschaftlichen Unterrichts, die Ausstattung der Küche 2c., Methodik und Lehrplan nebst Lehr- und Lernmitteln.

Die Entscheidung darüber, ob die Prüfung bestanden ist, hängt von deren Gesammtergebniß ab. Bewerberinnen, deren Bildungsgrad zur Ertheilung eines erziehlichen Unterrichts nicht ausreichend oder deren Lehrgeschick zu gering erscheint, darf auch bei genügenden Kenntnissen und Fertigkeiten in der Hauswirthschaft die Lehrbefähigung nicht zugesprochen werden.

Eine Wiederholung der Prüfung ist frühestens nach Ablauf eines halben Jahres zulässig.

Nach bestandener Prüfung erhalten die Bewerberinnen ein Zeugniß ihrer Lehrbefähigung.

Die Stempelgebühr beträgt 1,50 Mark.

Die vor dem Beginn der Prüfung zu zahlende Prüfungsgebühr beträgt 12 Mark.

Die persönliche Meldung der von der Regierung zur Prüfung zugelassenen Bewerberinnen erfolgt am 1. September d. Js., vormittags 8 Uhr, im Sitzungssaale des unterzeichneten Kollegiums, Regierungsgebäude, Neugarten 12/16.

Die Prüfungsgebühren von 12 Mark und die Stemgelgebühren von 1,50 Mark sind, ebenso wie auch Papier und Schreibmaterialien, zur Prüfung mitzubringen.

Danzig den 30. Juni 1902.

Königliches Provinzial-Schulkollegium.
von Gossler.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 28. September 1901 zu Thorn verstorbenen Uhrmachers **August Nauck** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

4. August 1902,
vormittags 9¾ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 22, bestimmt.

Thorn den 7. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Regiment wird in der Zeit vom 28. bis einschl. 31. Juli d. Js. auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn Schießübungen mit scharfer Munition abhalten. Das Schießen findet an den bezeichneten Tagen von 7° Vorm. bis 3° Nachm. statt. Zur Vermeidung von Unglücksfällen wird hiermit vor dem Betreten des abgesperrten Schießgeländes seitens Unbefugter gewarnt.

Königliches 4. Westpreußisches Infanterie-Regt. Nr. 140.

Verdingungsanzeige.

Für den Neubau des Landespolizei-Gefängnisses zu Thorn sollen die Ausführung der Erdarbeiten und der Maurerarbeiten zur Herstellung des Rohbaus unter Hinweis auf die Bedingungen für Staatsbauten öffentlich verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Verdingungstermin am

Freitag den 18. Juli d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der königlichen Kreisbauinspektion, Thorn 3, Parkstraße 14, einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können ebendaselbst eingesehen und die besonderen Bedingungen und Angebots-Formulare von hier aus gegen postfreie Einsendung von 2 Mk. bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn den 10. Juli 1902.

Der königliche Kreisbauinspektor.
J. V.:
Heinemann,
Regierungs-Baumeister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von zuständiger Seite wird darüber Klage geführt, daß die in den Parkanlagen der hiesigen Bäckerberge zwischen den Akazien angelegten Rasen-Rabatten — besonders an der Kirchhofstraße — von den angrenzenden Bewohnern und deren Familienangehörigen durch öfteres Betreten beschädigt und mit der Zeit vernichtet werden.

Indem wir darauf aufmerksam machen, daß **das Betreten der die Promenadenwege einsäumenden Anpflanzungen verboten,** gemäß § 30, Nr. 5 des Gesetzes vom 1. April 1880 auch strafbar ist, ersuchen wir die Familienvorstände, Eltern und Vormünder, in belehrender Weise auch auf die Dienstboten und Kinder einwirken zu wollen.

Thorn den 8. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von 12000 kg Roggenbrot, 4000 kg Weizenbrot und 400 kg Zwieback für das städtische Krankenhaus, sowie von 6000 kg Roggenbrot und 1400 kg Weizenbrot für das Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis dahin 1903 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbietungen auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum

9. August, mittags 12 Uhr,

bei der Oberin des städt. Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaaren für das städt. Krankenhaus und (oder) Wilhelm-Augusta-Stift".

Das Lieferungsangebot kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn den 7. Juli 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
   Geöffnet Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr,
   Sonntag vormittags von 11½ bis 12½ Uhr,
   Im Juli geschlossen.
2. der Zweiganstalten
   a. in der Bromberger
   b. in der Culmer
   } Vorstadt Klein-kinder-bewahr-anstalt.
   Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
   Im Juli geschlossen.
3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße).
   Geöffnet Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr,
   Sonntag nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
   Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn III, Gartenstraße 18a, belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band IV, Blatt 104, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wallmeisters a. D. **Hacker** eingetragene Grundstück am

17. September 1902,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 804, Nr. 792 des Grundsteuerbuchs von Thorn, besteht aus Wohnhaus nebst Seitengebäude mit Hofraum und abgesondertem Hausgarten, hat 3 ar 10 qm Fläche und 660 Mark jährlichen Nutzungswerth.

Thorn den 4. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Hermann Becker** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf den

4. August 1902,
vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 22, bestimmt.

Thorn den 5. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.